

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition: Halle, Leipzigerstraße 97.

Halle a. S., Freitag 23. August 1875.

Preis: 10 Sgr. 6 Pf. pro Quartal.

Deutsches Reich.

Der Kaiser wird, wie die „Offic. An.“ hört, zu den bevorstehenden Manövern nicht mit der Gensdarm, sondern von Hof aus mit dem „Grill“ in Stettin eintreffen.

Der enalische „Daily Telegraph“ bemerkt zu dem bei der Gensdarm der Schlacht von Gravelotte gehaltenen Reden des Deutschen Kaisers:

Die Reden und geschmackvoller konnte nichts gefunden werden, als die Art, wie Kaiser Wilhelm II. in den Anreden sich äußerte, die er am Sonntag Morgen und Abend in Berlin und Potsdam an das Gedächtnis der großen Schlachten führte.

Wenn der Bundesrath nach einigen Wochen seine Thätigkeit wieder aufnehmen wird, wird er auch endlich das ihm seit Jahren im vorliegenden Anwaltschafts-Verzeichniß nicht zum Holtzart zu Erledigung bringen.

Die Hölle für die Oesterre werden bis zur Höhe der Deposits gegeben. Diese Anordnungen oder Deposits befinden in Preussischen Comis.

männliches Geschlecht, gegen das Einwendungen keinerlei Art erhoben werden konnten. Unzweifelhaft liegt die Sache aber doch erheblich anders. Es ist keineswegs dabau, daß die Zollformalitäten nicht erfüllt werden, sondern, daß es sich um irgend etwas Anderes als eine großartige Speculation der Importeure handelt.

Der Kaiser „Figaro“ behauptet, seiner Nummer, in welcher er einen höchst irrenden und fälschlichen Bericht über angebliche deutsche Untthaten im Kriege 1870 veröffentlicht, sei der Eingang ins Reichsland verwehrt, und er nennt diese Maßregel „die Weltgeschichte in Polizeigewahrsam nehmen“.

In Verpöndung einer von einem „alten“ Antisemiten geschriebenen Flugchrift über den Uebergang der antisemitischen Parteien schreibt das Organ des Bundes der Antisemiten:

III. Armee: Se. Maj. Kaiser von Preussen 5. 6. 11. Corps; und 2. bayerische Corps. IV. Armee: Albert, Kronprinz von Sachsen, R. S., G., G., G. und 12. Corps. V. Armee: Die Verwahrung-Armee von Stabsarzt: Württemberg und badiische Division. Corps des Gen.-Lieutnant v. Werder.

Entwähnt dieser Wahrheit auch in antisemitischen Kreisen durch Androhung löst.

„Zief läßt diesen“, — was dem sozialdemokratischen „Proletarier aus dem Cullenbirge“ aus Freiburg in Schönen berichtet wird. Eine Correspondenz von dort lautet wie folgt:

Metallarbeiter Freiburg! In scheidendem Contalle zu einander steht Euer Handeln und Handeln. Großes Wort am Bierstube und leere Kucheln für Weitzmagazin im Verbandsbuch.

Der Krieg 1870 in französischer Beleuchtung.

Inser Pariser „Korrespondenz“ schreibt uns: Chuaquets Geschichte des 1870er Krieges ist wiederholt nach Verdien verdient worden. In diesem Buche haben die Franzosen eine laute und reiche Quelle, aus der sie getrost schöpfen können, wenn sie sich über die Ereignisse von vor einem Vierteljahrhundert wirklich unterrichten wollen.

Das „Petit Journal“ schildert mit großer Ausführlichkeit, wie die Franzosen in der Schlacht bei Mars-la-Tour die Fahne des preussischen 16. Infanterie-Regiments eroberten, und ein anderes Blatt erzählt heute weitere Einzelheiten über diese ruhmreiche Waffenthat.

Heinrich Walle, sich weiter bewegen — immer schneller — bis die Franzosen in voller Karriere zurückzuführen, und wie ihnen auf den Fersen und zwischen ihnen in erbitterter Verfolgung. Eben hatte ich meinen Gegner zu Falle gebracht, meine Kugel hatte ihm die Schulter durchbohrt.

Aus großen Tagen.

Zur 25jährigen Erinnerung.

Der Vormarsch auf Paris.

Am 28. August 1870, „Allg. Ztg.“ vom 26. August 1870: Eine offizielle Deutsche meldet, daß Salons am 24. August vom Feinde genommen ist. Diese Deutsche ist aus Bar-le-Duc datirt, wo sich jetzt das kaiserliche Hauptquartier befindet.

III. Armee: General v. Steinmetz 1. 7. und 8. Corps, belagert Metz. 8. Reserve-Division v. Hammer. II. Armee: Prinz Friedrich Carl, R. S., 2. 3. 9. 10. Corps belagert Metz.

Ein gefahrloser Hitt.

„In blühiger Altdade hatten wir Schlesien-Preussischen Dragoner bei Wille vor dem französischen 2. Cuirassiers a cheval angegriffen und kaum gelangt, hatte uns Oberst von Braunsbach einer anfliehenden Kavallerie-Brigade entgegen geworfen.“

hicht, selbst gehen zu haben, wenn nach einem Geschehnisse ein einzelner über das Schlachtfeld vertheilte heutiger Mann einer französischen barmergigen Schwester, die um einen Verwundeten beschäftigt war, mit einem Edelstein die rechte Hand abließ und dann vernünftig absonnerte, während die fromme Blutgung ohnmächtig zusammenbrach. Ueberträgtliche Verleumdungen dieser Art richten größeren Schaden an, als man vielleicht glauben möchte. Sie sind meistens daher falsch, daß die Wunden des französischen Gemüths nicht vernarben wollen.

Spanien.

Alles für Cuba.

Die Spanier, die angeblich bereits 75,000 Mann auf Cuba haben, haben sich genügt, immer neue Streitkräfte nach der großen Antilleninsel zu senden. So meldet ein Telegramm aus Madrid, daß neue Besatzungen in Höhe von 25,000 Mann im November nach Cuba abgehen werden. Anzuweisen bezeichnen sich die Operationen auf kleine Schiffe. So verläßt aus Cienfuegos, eine Abteilung Regimentsregiment unter Baltasar auf Jungensbergen unter Führung von Jofel und Sanchez hier. Schiffs-Prüfungen wurden geteilt, die andern wurden bis in die Provinz Puerto Principe hinein verfolgt. Bei Manzanillo ist neuerdings ein Arbeiterrevolutionsgebiet entstanden. Der 14. März der dort stationierten Truppen belästigende, was wegen Nachlässigkeit im Dienste vor ein Kriegsgesetz gestellt werden. Die Finanzkalamitäten der kubanischen Regierung haben dieselbe veranlaßt, sich behufs Aufnahme einer Anleihe an die Bank von Cuba zu wenden. Die Gouverneure der Insel mit Ausnahme der Provinz Matanzas haben 7,000,000 Mark zur Verfügung. Es sollen für 60,000,000 Mark Noten ausgeben werden, die durch kubanische Staatspapiere garantiert werden sollen. Die Unterhaltungslofen der Arme auf Cuba dürfen sich nach dem Vortreff der Nachschub zu etwa 40 Millionen Pesetas (32 Mill. Mark) monatlich belaufen. Die Nation hat bis jetzt alle Opfer an Geld und Menschen ohne Mißtrauen gebracht, will aber selbst auch entsprechende Erfolge sehen. Würden solche nach Wiedereröffnung des Krieges in der nächsten Jahreszeit auf sich warten lassen, so dürfte die Regierung leicht in eine sehr kritische Lage geraten und über ihre kubanische Politik wohl gar zu Ratte kommen können.

Rußland.

Das Projekt einer Kanalverbindung zwischen dem baltischen und dem schwarzen Meer.

Während nach der Gründung des Nordostkanals brachte die russische Regierung, daß die russische Regierung, die schon bald zwischen dem baltischen und dem schwarzen Meer eine Kanalverbindung begründen. Nunmehr berichten die russischen Blätter, daß das Projekt zur Errichtung dieses Kanals in allen seinen Details bereits ausgearbeitet worden ist. Der Kanal soll 1000 Kilometer lang werden. Die Querweite nähern sich denen des Nordostkanals mit 8,22 Metern Tiefe, 64,9 Metern Wassertiefe und 34,73 Metern Sohlebreite. Der Kanal soll von Wiga dem Laufe der Düna, der Berolina und des Znieper folgen und am Ausflusse des Znieper's ins Schwarze Meer bei Herlon münden. Dem Bau stellen sich angeblich keine ernstlichen Schwierigkeiten entgegen. Die der Nordostkanal, soll auch in seiner ganzen Länge elektrisch beleuchtet werden, so daß man Tag und Nacht fahren und bei jeder Bewölkung frei von 11 Kilometern in der Stunde binnen sechs Tagen den Kanal passieren kann. Die Bauzeit ist auf fünf Jahre, die Kosten sind auf 200 Millionen Rubel berechnet.

Bulgarien.

Ueber die Situation.

Ueber die Situation orientierter Bericht aus Sofia zu. Die Lage ist nunmehr, nachdem von russischer Seite Hoffnung auf eine rasche Beilegung des Konflikts besteht, ein wenig günstiger. Sowohl hat die Genehmigung zu sehen, daß die durch den Einbruch der vielen russischen Missionen sehr ungünstig geworden Stimmung sich zu Gunsten des Fürsten und der Regierung gewendet hat, nachdem auf die Abweisung der Mitteilung durch die russische Mission nun noch eine ähnliche missiger Erklärung in dem Journal de St. Petersburg erfolgt ist. Die Mehrheit in der Sobranje, bestehend aus Unionisten (Südbulgarischen Missionen) und Konfessionisten, ist nun gesichert. Die Gesandtschaft des Fürsten und der Regierung, allen russischen Missionen soweit sie irgend möglich nachkommen, wird anerkannt und bildet den Untergrund des Einverständnis der beiden Regierungen. Gegenüber allen anderen Vorkommnissen kann als richtig verifiziert und wiederholt werden, daß formelle Bedingungen aus jetzt nicht von Russland gestellt werden sind. In der Abordnung und in der Regierung besteht aber die Hoffnung, daß im Verlauf der Zeit ein vollständiges Verhalten der Regierung weiterer Annäherung führen und mandes von dem befristeten werde, was heute noch als nur nicht ausgetreten, aber doch fast geheute russische Mission trennung zwischen dem amtlichen Russland und dem amtlichen Bulgarien nicht. Manchem wird gefolgt, was die Mission durch eine Erklärung der im Bericht über die Wiederherstellung der alten Verfassung zusammenzutretenden großen Sobranje erfolgt werden kann.

Belomort, meistlich Schartes, und meine Eskadron hatte eine Einberufung in Fontaine Simon. Ich war in einem Eskadronsführer, von Büchsen, als besonders eifriger Patrouillenleiter bekannt und hatte schon zu der Zeit, als wir bei Paris lagen, mehrfach seine Zufriedenheit gewonnen bei Übertragung wichtiger Meldungen oder Aufträgen in das Vorderland. Auch an dem Tage - dem 6. gegen Abend - fragte er mich: „Gewisser Breifsch, möchten Sie einen gefälligen Patrouillenleiter machen - einen recht wichtigen, den ich eigentlich einem Offizier geben möchte?“

„Ja - ob ich wollte!“ - „Ja, Breifsch!“ - „Lange nur, und eine Stunde später war ich unterwegs - zu Breifsch!“ - „Lange nur, aber gut beraten und fröhliche Wetter.“

„Mein Sie nach Langnie, und bringen Sie Meldung, ob der Ort noch von Feinde besetzt ist.“ - „Ist lauter mein Befehl. Mit ähnlichen Aufträgen waren auch verschiedene Offiziere und Unteroffiziere in das vordere Vorderland geschickt. Ich war der Letzte, der sich mir das Terrain genau angesehen und in Gottes Namen tritt ich in die Dunkelheit hinein.“

„Insame Waldwege, hart getreten, erschweren das Vordringen. Doch immer war's schon, als ich das Bois des Senodens durchwachte. Ich ging ein wenig weiter und gelangte zum Weg, welcher besser - aber nun begann auch die Gefahr. Ich legte vorher nur Schnee gefallen - das erleichterte einmal das Vordringen des schon befahrenen Weges, machte uns aber gegebenen Falles auch selbst schädlicher.“

„Der Schnee dürfte aber auch den Schall der Schritte und im Trabe ging's aufwärts im Gure-Ziele. Bald hatten wir die Höhe des einzigen Dorfes erreicht, das zu passieren war - Nouvill. Es lag friedlich da - nur in einzelnen Häusern noch Licht - ein auffälliges Geräusch verdächtig war.“

„Eine Weile hatte ich gehandelt, dann übertrieb ich meine Patrouille. Wir werden schon durchkommen.“

„Wo - wir traten an, nicht aufeinander folgend. Am Dorf eingangs aber „Halt!“ und unmittelbar darauf schon ein Schuß. Im Galopp weiter! Als wir aber über den Marktplatz des Dorfes gekommen, da erfuhr ich im Vorbeigehen auf einer großen Scheunentenne das Geräusch - die Weiler drüben - wohl beschützt, ihre Thiere zu füttern. Der Stall war durch Laternen beleuchtet und Laternen wurden hin und her getragen. Der Marktplatz war von einigen Menschen belebt - trotz der späten Stunde, und der Huf Jos Fraumens - des Vians - pfanste sich mit unangenehmem Schmelldunst fort fort in die fünf flüchtigen Kavalonisten. Ich sah mich, daß

China.

Resolte.

Nach einem Telegramm aus Shanghai ist eine Revolte unter den chinesischen Soldaten in Tientsin ausgebrochen. Dieselben äogen vor Kung-Kiang's Palast und verlangten den richtungsfähigen Kaiser; währenddessen händerte die Soldaten und Geschäftsführer in der Stadt. Ueber hundert Personen wurden getödtet.

Aus der Provinz Sachjen und ihrer Umgebung.

* Aus der Provinz, 23. August. (Die Beschäftigung der Strafgefängnisse mit landwirtschaftlichen Meliorationen) war bisher äußerst selten, weil von den zuständigen Ministerien neben der Kostspieligkeit, mit der die Unterbringung und Bewachung der so großen Anzahlen verwendeten Straftlinge verbunden, und neben der Schwierigkeit, die in der besseren Jahreszeit so beschäftigten Gefangenen auch in der Winterzeit zur Arbeit heranzuziehen, insbesondere der Umstand, dass hinsichtlich erachtet wurde, daß die durch das Strafgefängnis (§ 15) vorgesehene Trennung der mit Außenarbeiten beschäftigten Straftlinge von den freien Arbeitern sich nicht leicht durchführen läßt. Auch wurde geltend gemacht, daß bei der Beschäftigung im Freien die gebotene strenge Buchsorfalte, das für viele Gefangenen, namentlich ländliche Tagelöhner, die Arbeit im Freien keine Etappe sei, und daß viele Straftlinge schon deshalb nicht mit landwirtschaftlichen Meliorationen beschäftigt werden können, weil sie der Flucht verdächtig sind, oder weil sie die so großen Arbeiten erforderlichen Kräfte nicht besitzen. In neuerer Zeit ist, von dem Wettbewerb der Gefängnisarbeit für den freien Arbeiter weniger fühlbar zu machen, von verschiedenen Seiten, z. B. in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 17. Februar 1894 von mehreren Abgeordneten, ferner auf den Hand, weitergehend gefordert worden, daß die Strafgefängnisse mehr mit landwirtschaftlichen Meliorationen bezogen werden. Diese Forderung hat nunmehr der Minister des Innern berücksichtigt, so es sich um Strafgefängnisse aus dem Innern erstrecken, Strafanstalten und um landwirtschaftliche Meliorationen handelt, werden von Behörden und Privatpersonen unternommen werden, und sofern im Falle der Nichterreichung von Strafgefängnissen die Ausführung der Arbeiten unterbleiben würde.

* Hofkammer. Reg. Verlesung, 23. August (Ernenennung). Der hiesige Hofkammer Dr. Matthes wurde zum Cuperintendenten für die Diözese Koblenz ernannt.

* Stenbal, 23. August. (Diplomatischer Dienst). Der Beamtenauswahlkommission Dr. Matthes wurde zum Cuperintendenten für die Diözese Koblenz ernannt.

* Wählbarkeit, 23. August (Arbeitsnachweis). Seit dem 1. April d. J. ist in unserer Stadt bekanntlich eine Stelle für unentgeltlichen Arbeitsnachweis erichtet worden, die mit dem südlichen Weidenau verbunden ist und deren Zuehler fast ausschließlich weibliche Arbeiter einschließlich der Gesellen, Lehrlinge und Dienstboten umfassen. Obwohl der zur Begünstigung des Planes für Errichtung des Arbeitsnachweises aufgestellte Ausschuss des hiesigen Gewerbevereins die Einrichtung mit Freuden begrüßte und obwohl die Sozialpolitiker aller Parteien die Errichtung der Arbeitsnachweis als außerordentlich segensreich bezeichnen, wird er bei uns von Arbeitgebern und Arbeitnehmern nur wenig benutzt, im Monat Juni ist nicht eine einzige Nachfrage eines Arbeitenden nach Arbeit oder eines Arbeitgebers nach Arbeitern erfolgt. Es wäre höchst bedauerlich, wenn ein solches Versehen die Errichtung für Arbeitsnachweis an der Teilnahmefähigkeit der Beteiligten scheitern sollte. (M. R.)

* Feuertage, 23. August. (Großfeuer). Seit heute Nacht 12 Uhr, ist die Stadtviertel zwischen Braubaus und Schloßgasse in hellen Flammen. Die früh 8 Uhr in sämtliche Ecken, Stollungen und Hintergebäude, welche in diesem Komplex liegen, nachgekauft, ist die Zahl der am Feuer erkrankten Familien und Parteien, welche noch nicht erloschen, von ihrer Seite werden können, lampen zum Teil mit Kindern auf einem in der Nähe der Brandstätte befindlichen Plage. Wie schnell sich die Kunde von diesem Unglück verbreitete und welche Dimensionen das Feuer angenommen, ergab die Zahl der am Feuer erkrankten Familien und Parteien, welche noch nicht erloschen, von ihrer Seite werden können, lampen zum Teil mit Kindern auf einem in der Nähe der Brandstätte befindlichen Plage. Wie schnell sich die Kunde von diesem Unglück verbreitete und welche Dimensionen das Feuer angenommen, ergab die Zahl der am Feuer erkrankten Familien und Parteien, welche noch nicht erloschen, von ihrer Seite werden können, lampen zum Teil mit Kindern auf einem in der Nähe der Brandstätte befindlichen Plage.

* Feuertage, 23. August. (Großfeuer). Seit heute Nacht 12 Uhr, ist die Stadtviertel zwischen Braubaus und Schloßgasse in hellen Flammen. Die früh 8 Uhr in sämtliche Ecken, Stollungen und Hintergebäude, welche in diesem Komplex liegen, nachgekauft, ist die Zahl der am Feuer erkrankten Familien und Parteien, welche noch nicht erloschen, von ihrer Seite werden können, lampen zum Teil mit Kindern auf einem in der Nähe der Brandstätte befindlichen Plage. Wie schnell sich die Kunde von diesem Unglück verbreitete und welche Dimensionen das Feuer angenommen, ergab die Zahl der am Feuer erkrankten Familien und Parteien, welche noch nicht erloschen, von ihrer Seite werden können, lampen zum Teil mit Kindern auf einem in der Nähe der Brandstätte befindlichen Plage.

* Feuertage, 23. August. (Großfeuer). Seit heute Nacht 12 Uhr, ist die Stadtviertel zwischen Braubaus und Schloßgasse in hellen Flammen. Die früh 8 Uhr in sämtliche Ecken, Stollungen und Hintergebäude, welche in diesem Komplex liegen, nachgekauft, ist die Zahl der am Feuer erkrankten Familien und Parteien, welche noch nicht erloschen, von ihrer Seite werden können, lampen zum Teil mit Kindern auf einem in der Nähe der Brandstätte befindlichen Plage. Wie schnell sich die Kunde von diesem Unglück verbreitete und welche Dimensionen das Feuer angenommen, ergab die Zahl der am Feuer erkrankten Familien und Parteien, welche noch nicht erloschen, von ihrer Seite werden können, lampen zum Teil mit Kindern auf einem in der Nähe der Brandstätte befindlichen Plage.

* Feuertage, 23. August. (Großfeuer). Seit heute Nacht 12 Uhr, ist die Stadtviertel zwischen Braubaus und Schloßgasse in hellen Flammen. Die früh 8 Uhr in sämtliche Ecken, Stollungen und Hintergebäude, welche in diesem Komplex liegen, nachgekauft, ist die Zahl der am Feuer erkrankten Familien und Parteien, welche noch nicht erloschen, von ihrer Seite werden können, lampen zum Teil mit Kindern auf einem in der Nähe der Brandstätte befindlichen Plage. Wie schnell sich die Kunde von diesem Unglück verbreitete und welche Dimensionen das Feuer angenommen, ergab die Zahl der am Feuer erkrankten Familien und Parteien, welche noch nicht erloschen, von ihrer Seite werden können, lampen zum Teil mit Kindern auf einem in der Nähe der Brandstätte befindlichen Plage.

* Feuertage, 23. August. (Großfeuer). Seit heute Nacht 12 Uhr, ist die Stadtviertel zwischen Braubaus und Schloßgasse in hellen Flammen. Die früh 8 Uhr in sämtliche Ecken, Stollungen und Hintergebäude, welche in diesem Komplex liegen, nachgekauft, ist die Zahl der am Feuer erkrankten Familien und Parteien, welche noch nicht erloschen, von ihrer Seite werden können, lampen zum Teil mit Kindern auf einem in der Nähe der Brandstätte befindlichen Plage. Wie schnell sich die Kunde von diesem Unglück verbreitete und welche Dimensionen das Feuer angenommen, ergab die Zahl der am Feuer erkrankten Familien und Parteien, welche noch nicht erloschen, von ihrer Seite werden können, lampen zum Teil mit Kindern auf einem in der Nähe der Brandstätte befindlichen Plage.

* Feuertage, 23. August. (Großfeuer). Seit heute Nacht 12 Uhr, ist die Stadtviertel zwischen Braubaus und Schloßgasse in hellen Flammen. Die früh 8 Uhr in sämtliche Ecken, Stollungen und Hintergebäude, welche in diesem Komplex liegen, nachgekauft, ist die Zahl der am Feuer erkrankten Familien und Parteien, welche noch nicht erloschen, von ihrer Seite werden können, lampen zum Teil mit Kindern auf einem in der Nähe der Brandstätte befindlichen Plage. Wie schnell sich die Kunde von diesem Unglück verbreitete und welche Dimensionen das Feuer angenommen, ergab die Zahl der am Feuer erkrankten Familien und Parteien, welche noch nicht erloschen, von ihrer Seite werden können, lampen zum Teil mit Kindern auf einem in der Nähe der Brandstätte befindlichen Plage.

* Feuertage, 23. August. (Großfeuer). Seit heute Nacht 12 Uhr, ist die Stadtviertel zwischen Braubaus und Schloßgasse in hellen Flammen. Die früh 8 Uhr in sämtliche Ecken, Stollungen und Hintergebäude, welche in diesem Komplex liegen, nachgekauft, ist die Zahl der am Feuer erkrankten Familien und Parteien, welche noch nicht erloschen, von ihrer Seite werden können, lampen zum Teil mit Kindern auf einem in der Nähe der Brandstätte befindlichen Plage. Wie schnell sich die Kunde von diesem Unglück verbreitete und welche Dimensionen das Feuer angenommen, ergab die Zahl der am Feuer erkrankten Familien und Parteien, welche noch nicht erloschen, von ihrer Seite werden können, lampen zum Teil mit Kindern auf einem in der Nähe der Brandstätte befindlichen Plage.

* Feuertage, 23. August. (Großfeuer). Seit heute Nacht 12 Uhr, ist die Stadtviertel zwischen Braubaus und Schloßgasse in hellen Flammen. Die früh 8 Uhr in sämtliche Ecken, Stollungen und Hintergebäude, welche in diesem Komplex liegen, nachgekauft, ist die Zahl der am Feuer erkrankten Familien und Parteien, welche noch nicht erloschen, von ihrer Seite werden können, lampen zum Teil mit Kindern auf einem in der Nähe der Brandstätte befindlichen Plage. Wie schnell sich die Kunde von diesem Unglück verbreitete und welche Dimensionen das Feuer angenommen, ergab die Zahl der am Feuer erkrankten Familien und Parteien, welche noch nicht erloschen, von ihrer Seite werden können, lampen zum Teil mit Kindern auf einem in der Nähe der Brandstätte befindlichen Plage.

* Feuertage, 23. August. (Großfeuer). Seit heute Nacht 12 Uhr, ist die Stadtviertel zwischen Braubaus und Schloßgasse in hellen Flammen. Die früh 8 Uhr in sämtliche Ecken, Stollungen und Hintergebäude, welche in diesem Komplex liegen, nachgekauft, ist die Zahl der am Feuer erkrankten Familien und Parteien, welche noch nicht erloschen, von ihrer Seite werden können, lampen zum Teil mit Kindern auf einem in der Nähe der Brandstätte befindlichen Plage. Wie schnell sich die Kunde von diesem Unglück verbreitete und welche Dimensionen das Feuer angenommen, ergab die Zahl der am Feuer erkrankten Familien und Parteien, welche noch nicht erloschen, von ihrer Seite werden können, lampen zum Teil mit Kindern auf einem in der Nähe der Brandstätte befindlichen Plage.

* Feuertage, 23. August. (Großfeuer). Seit heute Nacht 12 Uhr, ist die Stadtviertel zwischen Braubaus und Schloßgasse in hellen Flammen. Die früh 8 Uhr in sämtliche Ecken, Stollungen und Hintergebäude, welche in diesem Komplex liegen, nachgekauft, ist die Zahl der am Feuer erkrankten Familien und Parteien, welche noch nicht erloschen, von ihrer Seite werden können, lampen zum Teil mit Kindern auf einem in der Nähe der Brandstätte befindlichen Plage. Wie schnell sich die Kunde von diesem Unglück verbreitete und welche Dimensionen das Feuer angenommen, ergab die Zahl der am Feuer erkrankten Familien und Parteien, welche noch nicht erloschen, von ihrer Seite werden können, lampen zum Teil mit Kindern auf einem in der Nähe der Brandstätte befindlichen Plage.

* Feuertage, 23. August. (Großfeuer). Seit heute Nacht 12 Uhr, ist die Stadtviertel zwischen Braubaus und Schloßgasse in hellen Flammen. Die früh 8 Uhr in sämtliche Ecken, Stollungen und Hintergebäude, welche in diesem Komplex liegen, nachgekauft, ist die Zahl der am Feuer erkrankten Familien und Parteien, welche noch nicht erloschen, von ihrer Seite werden können, lampen zum Teil mit Kindern auf einem in der Nähe der Brandstätte befindlichen Plage. Wie schnell sich die Kunde von diesem Unglück verbreitete und welche Dimensionen das Feuer angenommen, ergab die Zahl der am Feuer erkrankten Familien und Parteien, welche noch nicht erloschen, von ihrer Seite werden können, lampen zum Teil mit Kindern auf einem in der Nähe der Brandstätte befindlichen Plage.

Abwechseln ihrer auf dem Felde beschäftigten Eltern mit Ehrlich hüten spielen.

7. Hofkammer (Anhalt) 23. August. (Schwäger). - Ein mündung bei einer Geschäftsbindung. Der Stellvertreter eines hiesigen Hofkammer, welcher ein Exter von Großherzog, von dem Herrhalten gut gesehen und getrunken und wollten dann mit einem Benachteiligung bezahlen. Beim Wecheln hatte der ein dem Kellner so vielerlei mitzufahren, daß dieser genötigt wurde, daß er ein Benachteiligung übernahm, das diesem Bedenken. Erst nach Zeit lang nachher, als die Hofkammer, hat es dem Großherzog ein. Er machte sich auf die Suche, die Schwäger hatten sich um dem Staube gemacht. - Bei einer aber abgehaltene Gefährdung wurde einer der Soldaten in den Arm geschossen. Der Stellvertreter erhielt die erste Hilfe von der Frau eines hiesigen Hofkammer, die ihm einen Wundverband anlegte. Später wurde er durch einen Arzt verbunden.

7. Hofkammer (Anhalt) 23. August. (Mitteltlicher Leid). Ein Bauerstrau hatte der „Gripenhof“ zufolge, auf dem Markte ihr kleines Kind neben dem Schmetzen auf den Wagen gelegt und sich darauf auf eine Zeit lang nachher, als die Hofkammer, hat es dem Großherzog ein. Er machte sich auf die Suche, die Schwäger hatten sich um dem Staube gemacht. - Bei einer aber abgehaltene Gefährdung wurde einer der Soldaten in den Arm geschossen. Der Stellvertreter erhielt die erste Hilfe von der Frau eines hiesigen Hofkammer, die ihm einen Wundverband anlegte. Später wurde er durch einen Arzt verbunden.

7. Hofkammer (Anhalt) 23. August. (Mitteltlicher Leid). Ein Bauerstrau hatte der „Gripenhof“ zufolge, auf dem Markte ihr kleines Kind neben dem Schmetzen auf den Wagen gelegt und sich darauf auf eine Zeit lang nachher, als die Hofkammer, hat es dem Großherzog ein. Er machte sich auf die Suche, die Schwäger hatten sich um dem Staube gemacht. - Bei einer aber abgehaltene Gefährdung wurde einer der Soldaten in den Arm geschossen. Der Stellvertreter erhielt die erste Hilfe von der Frau eines hiesigen Hofkammer, die ihm einen Wundverband anlegte. Später wurde er durch einen Arzt verbunden.

7. Hofkammer (Anhalt) 23. August. (Mitteltlicher Leid). Ein Bauerstrau hatte der „Gripenhof“ zufolge, auf dem Markte ihr kleines Kind neben dem Schmetzen auf den Wagen gelegt und sich darauf auf eine Zeit lang nachher, als die Hofkammer, hat es dem Großherzog ein. Er machte sich auf die Suche, die Schwäger hatten sich um dem Staube gemacht. - Bei einer aber abgehaltene Gefährdung wurde einer der Soldaten in den Arm geschossen. Der Stellvertreter erhielt die erste Hilfe von der Frau eines hiesigen Hofkammer, die ihm einen Wundverband anlegte. Später wurde er durch einen Arzt verbunden.

7. Hofkammer (Anhalt) 23. August. (Mitteltlicher Leid). Ein Bauerstrau hatte der „Gripenhof“ zufolge, auf dem Markte ihr kleines Kind neben dem Schmetzen auf den Wagen gelegt und sich darauf auf eine Zeit lang nachher, als die Hofkammer, hat es dem Großherzog ein. Er machte sich auf die Suche, die Schwäger hatten sich um dem Staube gemacht. - Bei einer aber abgehaltene Gefährdung wurde einer der Soldaten in den Arm geschossen. Der Stellvertreter erhielt die erste Hilfe von der Frau eines hiesigen Hofkammer, die ihm einen Wundverband anlegte. Später wurde er durch einen Arzt verbunden.

7. Hofkammer (Anhalt) 23. August. (Mitteltlicher Leid). Ein Bauerstrau hatte der „Gripenhof“ zufolge, auf dem Markte ihr kleines Kind neben dem Schmetzen auf den Wagen gelegt und sich darauf auf eine Zeit lang nachher, als die Hofkammer, hat es dem Großherzog ein. Er machte sich auf die Suche, die Schwäger hatten sich um dem Staube gemacht. - Bei einer aber abgehaltene Gefährdung wurde einer der Soldaten in den Arm geschossen. Der Stellvertreter erhielt die erste Hilfe von der Frau eines hiesigen Hofkammer, die ihm einen Wundverband anlegte. Später wurde er durch einen Arzt verbunden.

7. Hofkammer (Anhalt) 23. August. (Mitteltlicher Leid). Ein Bauerstrau hatte der „Gripenhof“ zufolge, auf dem Markte ihr kleines Kind neben dem Schmetzen auf den Wagen gelegt und sich darauf auf eine Zeit lang nachher, als die Hofkammer, hat es dem Großherzog ein. Er machte sich auf die Suche, die Schwäger hatten sich um dem Staube gemacht. - Bei einer aber abgehaltene Gefährdung wurde einer der Soldaten in den Arm geschossen. Der Stellvertreter erhielt die erste Hilfe von der Frau eines hiesigen Hofkammer, die ihm einen Wundverband anlegte. Später wurde er durch einen Arzt verbunden.

7. Hofkammer (Anhalt) 23. August. (Mitteltlicher Leid). Ein Bauerstrau hatte der „Gripenhof“ zufolge, auf dem Markte ihr kleines Kind neben dem Schmetzen auf den Wagen gelegt und sich darauf auf eine Zeit lang nachher, als die Hofkammer, hat es dem Großherzog ein. Er machte sich auf die Suche, die Schwäger hatten sich um dem Staube gemacht. - Bei einer aber abgehaltene Gefährdung wurde einer der Soldaten in den Arm geschossen. Der Stellvertreter erhielt die erste Hilfe von der Frau eines hiesigen Hofkammer, die ihm einen Wundverband anlegte. Später wurde er durch einen Arzt verbunden.

7. Hofkammer (Anhalt) 23. August. (Mitteltlicher Leid). Ein Bauerstrau hatte der „Gripenhof“ zufolge, auf dem Markte ihr kleines Kind neben dem Schmetzen auf den Wagen gelegt und sich darauf auf eine Zeit lang nachher, als die Hofkammer, hat es dem Großherzog ein. Er machte sich auf die Suche, die Schwäger hatten sich um dem Staube gemacht. - Bei einer aber abgehaltene Gefährdung wurde einer der Soldaten in den Arm geschossen. Der Stellvertreter erhielt die erste Hilfe von der Frau eines hiesigen Hofkammer, die ihm einen Wundverband anlegte. Später wurde er durch einen Arzt verbunden.

7. Hofkammer (Anhalt) 23. August. (Mitteltlicher Leid). Ein Bauerstrau hatte der „Gripenhof“ zufolge, auf dem Markte ihr kleines Kind neben dem Schmetzen auf den Wagen gelegt und sich darauf auf eine Zeit lang nachher, als die Hofkammer, hat es dem Großherzog ein. Er machte sich auf die Suche, die Schwäger hatten sich um dem Staube gemacht. - Bei einer aber abgehaltene Gefährdung wurde einer der Soldaten in den Arm geschossen. Der Stellvertreter erhielt die erste Hilfe von der Frau eines hiesigen Hofkammer, die ihm einen Wundverband anlegte. Später wurde er durch einen Arzt verbunden.

7. Hofkammer (Anhalt) 23. August. (Mitteltlicher Leid). Ein Bauerstrau hatte der „Gripenhof“ zufolge, auf dem Markte ihr kleines Kind neben dem Schmetzen auf den Wagen gelegt und sich darauf auf eine Zeit lang nachher, als die Hofkammer, hat es dem Großherzog ein. Er machte sich auf die Suche, die Schwäger hatten sich um dem Staube gemacht. - Bei einer aber abgehaltene Gefährdung wurde einer der Soldaten in den Arm geschossen. Der Stellvertreter erhielt die erste Hilfe von der Frau eines hiesigen Hofkammer, die ihm einen Wundverband anlegte. Später wurde er durch einen Arzt verbunden.

7. Hofkammer (Anhalt) 23. August. (Mitteltlicher Leid). Ein Bauerstrau hatte der „Gripenhof“ zufolge, auf dem Markte ihr kleines Kind neben dem Schmetzen auf den Wagen gelegt und sich darauf auf eine Zeit lang nachher, als die Hofkammer, hat es dem Großherzog ein. Er machte sich auf die Suche, die Schwäger hatten sich um dem Staube gemacht. - Bei einer aber abgehaltene Gefährdung wurde einer der Soldaten in den Arm geschossen. Der Stellvertreter erhielt die erste Hilfe von der Frau eines hiesigen Hofkammer, die ihm einen Wundverband anlegte. Später wurde er durch einen Arzt verbunden.

7. Hofkammer (Anhalt) 23. August. (Mitteltlicher Leid). Ein Bauerstrau hatte der „Gripenhof“ zufolge, auf dem Markte ihr kleines Kind neben dem Schmetzen auf den Wagen gelegt und sich darauf auf eine Zeit lang nachher, als die Hofkammer, hat es dem Großherzog ein. Er machte sich auf die Suche, die Schwäger hatten sich um dem Staube gemacht. - Bei einer aber abgehaltene Gefährdung wurde einer der Soldaten in den Arm geschossen. Der Stellvertreter erhielt die erste Hilfe von der Frau eines hiesigen Hofkammer, die ihm einen Wundverband anlegte. Später wurde er durch einen Arzt verbunden.

7. Hofkammer (Anhalt) 23. August. (Mitteltlicher Leid). Ein Bauerstrau hatte der „Gripenhof“ zufolge, auf dem Markte ihr kleines Kind neben dem Schmetzen auf den Wagen gelegt und sich darauf auf eine Zeit lang nachher, als die Hofkammer, hat es dem Großherzog ein. Er machte sich auf die Suche, die Schwäger hatten sich um dem Staube gemacht. - Bei einer aber abgehaltene Gefährdung wurde einer der Soldaten in den Arm geschossen. Der Stellvertreter erhielt die erste Hilfe von der Frau eines hiesigen Hofkammer, die ihm einen Wundverband anlegte. Später wurde er durch einen Arzt verbunden.

7. Hofkammer (Anhalt) 23. August. (Mitteltlicher Leid). Ein Bauerstrau hatte der „Gripenhof“ zufolge, auf dem Markte ihr kleines Kind neben dem Schmetzen auf den Wagen gelegt und sich darauf auf eine Zeit lang nachher, als die Hofkammer, hat es dem Großherzog ein. Er machte sich auf die Suche, die Schwäger hatten sich um dem Staube gemacht. - Bei einer aber abgehaltene Gefährdung wurde einer der Soldaten in den Arm geschossen. Der Stellvertreter erhielt die erste Hilfe von der Frau eines hiesigen Hofkammer, die ihm einen Wundverband anlegte. Später wurde er durch einen Arzt verbunden.

7. Hofkammer (Anhalt) 23. August. (Mitteltlicher Leid). Ein Bauerstrau hatte der „Gripenhof“ zufolge, auf dem Markte ihr kleines Kind neben dem Schmetzen auf den Wagen gelegt und sich darauf auf eine Zeit lang nachher, als die Hofkammer, hat es dem Großherzog ein. Er machte sich auf die Suche, die Schwäger hatten sich um dem Staube gemacht. - Bei einer aber abgehaltene Gefährdung wurde einer der Soldaten in den Arm geschossen. Der Stellvertreter erhielt die erste Hilfe von der Frau eines hiesigen Hofkammer, die ihm einen Wundverband anlegte. Später wurde er durch einen Arzt verbunden.

7. Hofkammer (Anhalt) 23. August. (Mitteltlicher Leid). Ein Bauerstrau hatte der „Gripenhof“ zufolge, auf dem Markte ihr kleines Kind neben dem Schmetzen auf den Wagen gelegt und sich darauf auf eine Zeit lang nachher, als die Hofkammer, hat es dem Großherzog ein. Er machte sich auf die Suche, die Schwäger hatten sich um dem Staube gemacht. - Bei einer aber abgehaltene Gefährdung wurde einer der Soldaten in den Arm geschossen. Der Stellvertreter erhielt die erste Hilfe von der Frau eines hiesigen Hofkammer, die ihm einen Wundverband anlegte. Später wurde er durch einen Arzt verbunden.

des Heiligs bekannt gegebene Engagement des Herrn Call-Whit

und ist nicht zum Abschluss gekommen. Das dem Heiligen bekannt gegebene Engagement des Herrn Call-Whit...

Theater und Musik.

Berlin, 23. August. Im Theater unter den Linden fand gestern Abend die erste Reheubild der Saison, Adolph Dellmanns Operette „Die Schenke“ eine große Beifall.

Standesamts-Nachrichten von Halle

Halle, den 22. Aug. 1895. Heirathgebend: Der Ausbilder Conrad Ritter, Ritter mit...

Sport und Jagd.

Zwei Patienten der Heilmann, Dr. G. O. r. e. der allseitig betriebe Aerzte, der im Frühjahre eine schwere Lungenerkrankung zu befechten hatte...

Schiffahrtsnachrichten.

Der Schnelldamper Havel Capt. Th. Jung, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, ist gestern 4 Uhr Nachmittags wiederholten in Westport angekommen.

Freudenliste.

Der Herrmann, Dr. G. O. r. e. der allseitig betriebe Aerzte, der im Frühjahre eine schwere Lungenerkrankung zu befechten hatte...

Vermischtes.

General. Der Abolutor des „Friedrichs General“, das, was gestern Nacht auf der Straße von einigen Individuen thätig angegriffen und gemißhandelt. Er lag zur Vertheilung seinen Revolver und feuerte mehrere scharfe Schüsse ab.

Alle Anzeigen,

welche für Landwirthe bestimmt sind, werden in fachgemäßer Weise für stammitische Zeitungen besorgt von dem Special-Annoncen-Bureau für landw. Anzeigen

Alle Anzeigen,

welche für stammitische Zeitungen besorgt von dem Special-Annoncen-Bureau für landw. Anzeigen

Städtische Anzeigen.

Am 11. Sonntag, d. Trinitatis, den 25. Aug., predigen: In 1. St. Petrus: Sonntags 8 Uhr Landvolk Predigt. Sonntag 10 Uhr Diakon's Grünsel. Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst, Suprem. D. Forster. Gertrauden-Kapelle: Sonntag, den 26. Aug., Abends 6 Uhr Bibelstudium, Adolph'sches Pflanz.

Städtische Anzeigen.

Am 11. Sonntag, d. Trinitatis, den 25. Aug., predigen: In 1. St. Petrus: Sonntags 8 Uhr Landvolk Predigt. Sonntag 10 Uhr Diakon's Grünsel. Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst, Suprem. D. Forster. Gertrauden-Kapelle: Sonntag, den 26. Aug., Abends 6 Uhr Bibelstudium, Adolph'sches Pflanz.

Städtische Anzeigen.

Am 11. Sonntag, d. Trinitatis, den 25. Aug., predigen: In 1. St. Petrus: Sonntags 8 Uhr Landvolk Predigt. Sonntag 10 Uhr Diakon's Grünsel. Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst, Suprem. D. Forster. Gertrauden-Kapelle: Sonntag, den 26. Aug., Abends 6 Uhr Bibelstudium, Adolph'sches Pflanz.

Städtische Anzeigen.

Am 11. Sonntag, d. Trinitatis, den 25. Aug., predigen: In 1. St. Petrus: Sonntags 8 Uhr Landvolk Predigt. Sonntag 10 Uhr Diakon's Grünsel. Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst, Suprem. D. Forster. Gertrauden-Kapelle: Sonntag, den 26. Aug., Abends 6 Uhr Bibelstudium, Adolph'sches Pflanz.

Städtische Anzeigen.

Am 11. Sonntag, d. Trinitatis, den 25. Aug., predigen: In 1. St. Petrus: Sonntags 8 Uhr Landvolk Predigt. Sonntag 10 Uhr Diakon's Grünsel. Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst, Suprem. D. Forster. Gertrauden-Kapelle: Sonntag, den 26. Aug., Abends 6 Uhr Bibelstudium, Adolph'sches Pflanz.

Städtische Anzeigen.

Am 11. Sonntag, d. Trinitatis, den 25. Aug., predigen: In 1. St. Petrus: Sonntags 8 Uhr Landvolk Predigt. Sonntag 10 Uhr Diakon's Grünsel. Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst, Suprem. D. Forster. Gertrauden-Kapelle: Sonntag, den 26. Aug., Abends 6 Uhr Bibelstudium, Adolph'sches Pflanz.

Städtische Anzeigen.

Am 11. Sonntag, d. Trinitatis, den 25. Aug., predigen: In 1. St. Petrus: Sonntags 8 Uhr Landvolk Predigt. Sonntag 10 Uhr Diakon's Grünsel. Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst, Suprem. D. Forster. Gertrauden-Kapelle: Sonntag, den 26. Aug., Abends 6 Uhr Bibelstudium, Adolph'sches Pflanz.

Städtische Anzeigen.

Am 11. Sonntag, d. Trinitatis, den 25. Aug., predigen: In 1. St. Petrus: Sonntags 8 Uhr Landvolk Predigt. Sonntag 10 Uhr Diakon's Grünsel. Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst, Suprem. D. Forster. Gertrauden-Kapelle: Sonntag, den 26. Aug., Abends 6 Uhr Bibelstudium, Adolph'sches Pflanz.

Städtische Anzeigen.

Am 11. Sonntag, d. Trinitatis, den 25. Aug., predigen: In 1. St. Petrus: Sonntags 8 Uhr Landvolk Predigt. Sonntag 10 Uhr Diakon's Grünsel. Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst, Suprem. D. Forster. Gertrauden-Kapelle: Sonntag, den 26. Aug., Abends 6 Uhr Bibelstudium, Adolph'sches Pflanz.

Städtische Anzeigen.

Am 11. Sonntag, d. Trinitatis, den 25. Aug., predigen: In 1. St. Petrus: Sonntags 8 Uhr Landvolk Predigt. Sonntag 10 Uhr Diakon's Grünsel. Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst, Suprem. D. Forster. Gertrauden-Kapelle: Sonntag, den 26. Aug., Abends 6 Uhr Bibelstudium, Adolph'sches Pflanz.

Städtische Anzeigen.

Am 11. Sonntag, d. Trinitatis, den 25. Aug., predigen: In 1. St. Petrus: Sonntags 8 Uhr Landvolk Predigt. Sonntag 10 Uhr Diakon's Grünsel. Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst, Suprem. D. Forster. Gertrauden-Kapelle: Sonntag, den 26. Aug., Abends 6 Uhr Bibelstudium, Adolph'sches Pflanz.

Städtische Anzeigen.

Am 11. Sonntag, d. Trinitatis, den 25. Aug., predigen: In 1. St. Petrus: Sonntags 8 Uhr Landvolk Predigt. Sonntag 10 Uhr Diakon's Grünsel. Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst, Suprem. D. Forster. Gertrauden-Kapelle: Sonntag, den 26. Aug., Abends 6 Uhr Bibelstudium, Adolph'sches Pflanz.

Städtische Anzeigen.

Am 11. Sonntag, d. Trinitatis, den 25. Aug., predigen: In 1. St. Petrus: Sonntags 8 Uhr Landvolk Predigt. Sonntag 10 Uhr Diakon's Grünsel. Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst, Suprem. D. Forster. Gertrauden-Kapelle: Sonntag, den 26. Aug., Abends 6 Uhr Bibelstudium, Adolph'sches Pflanz.

Städtische Anzeigen.

Am 11. Sonntag, d. Trinitatis, den 25. Aug., predigen: In 1. St. Petrus: Sonntags 8 Uhr Landvolk Predigt. Sonntag 10 Uhr Diakon's Grünsel. Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst, Suprem. D. Forster. Gertrauden-Kapelle: Sonntag, den 26. Aug., Abends 6 Uhr Bibelstudium, Adolph'sches Pflanz.

Städtische Anzeigen.

Am 11. Sonntag, d. Trinitatis, den 25. Aug., predigen: In 1. St. Petrus: Sonntags 8 Uhr Landvolk Predigt. Sonntag 10 Uhr Diakon's Grünsel. Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst, Suprem. D. Forster. Gertrauden-Kapelle: Sonntag, den 26. Aug., Abends 6 Uhr Bibelstudium, Adolph'sches Pflanz.

Städtische Anzeigen.

Am 11. Sonntag, d. Trinitatis, den 25. Aug., predigen: In 1. St. Petrus: Sonntags 8 Uhr Landvolk Predigt. Sonntag 10 Uhr Diakon's Grünsel. Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst, Suprem. D. Forster. Gertrauden-Kapelle: Sonntag, den 26. Aug., Abends 6 Uhr Bibelstudium, Adolph'sches Pflanz.

Städtische Anzeigen.

Am 11. Sonntag, d. Trinitatis, den 25. Aug., predigen: In 1. St. Petrus: Sonntags 8 Uhr Landvolk Predigt. Sonntag 10 Uhr Diakon's Grünsel. Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst, Suprem. D. Forster. Gertrauden-Kapelle: Sonntag, den 26. Aug., Abends 6 Uhr Bibelstudium, Adolph'sches Pflanz.

Städtische Anzeigen.

Am 11. Sonntag, d. Trinitatis, den 25. Aug., predigen: In 1. St. Petrus: Sonntags 8 Uhr Landvolk Predigt. Sonntag 10 Uhr Diakon's Grünsel. Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst, Suprem. D. Forster. Gertrauden-Kapelle: Sonntag, den 26. Aug., Abends 6 Uhr Bibelstudium, Adolph'sches Pflanz.

Städtische Anzeigen.

Am 11. Sonntag, d. Trinitatis, den 25. Aug., predigen: In 1. St. Petrus: Sonntags 8 Uhr Landvolk Predigt. Sonntag 10 Uhr Diakon's Grünsel. Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst, Suprem. D. Forster. Gertrauden-Kapelle: Sonntag, den 26. Aug., Abends 6 Uhr Bibelstudium, Adolph'sches Pflanz.

Städtische Anzeigen.

Am 11. Sonntag, d. Trinitatis, den 25. Aug., predigen: In 1. St. Petrus: Sonntags 8 Uhr Landvolk Predigt. Sonntag 10 Uhr Diakon's Grünsel. Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst, Suprem. D. Forster. Gertrauden-Kapelle: Sonntag, den 26. Aug., Abends 6 Uhr Bibelstudium, Adolph'sches Pflanz.

Städtische Anzeigen.

Am 11. Sonntag, d. Trinitatis, den 25. Aug., predigen: In 1. St. Petrus: Sonntags 8 Uhr Landvolk Predigt. Sonntag 10 Uhr Diakon's Grünsel. Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst, Suprem. D. Forster. Gertrauden-Kapelle: Sonntag, den 26. Aug., Abends 6 Uhr Bibelstudium, Adolph'sches Pflanz.

Städtische Anzeigen.

Am 11. Sonntag, d. Trinitatis, den 25. Aug., predigen: In 1. St. Petrus: Sonntags 8 Uhr Landvolk Predigt. Sonntag 10 Uhr Diakon's Grünsel. Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst, Suprem. D. Forster. Gertrauden-Kapelle: Sonntag, den 26. Aug., Abends 6 Uhr Bibelstudium, Adolph'sches Pflanz.

Städtische Anzeigen.

Am 11. Sonntag, d. Trinitatis, den 25. Aug., predigen: In 1. St. Petrus: Sonntags 8 Uhr Landvolk Predigt. Sonntag 10 Uhr Diakon's Grünsel. Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst, Suprem. D. Forster. Gertrauden-Kapelle: Sonntag, den 26. Aug., Abends 6 Uhr Bibelstudium, Adolph'sches Pflanz.

Städtische Anzeigen.

Am 11. Sonntag, d. Trinitatis, den 25. Aug., predigen: In 1. St. Petrus: Sonntags 8 Uhr Landvolk Predigt. Sonntag 10 Uhr Diakon's Grünsel. Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst, Suprem. D. Forster. Gertrauden-Kapelle: Sonntag, den 26. Aug., Abends 6 Uhr Bibelstudium, Adolph'sches Pflanz.

Städtische Anzeigen.

Am 11. Sonntag, d. Trinitatis, den 25. Aug., predigen: In 1. St. Petrus: Sonntags 8 Uhr Landvolk Predigt. Sonntag 10 Uhr Diakon's Grünsel. Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst, Suprem. D. Forster. Gertrauden-Kapelle: Sonntag, den 26. Aug., Abends 6 Uhr Bibelstudium, Adolph'sches Pflanz.

Städtische Anzeigen.

Am 11. Sonntag, d. Trinitatis, den 25. Aug., predigen: In 1. St. Petrus: Sonntags 8 Uhr Landvolk Predigt. Sonntag 10 Uhr Diakon's Grünsel. Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst, Suprem. D. Forster. Gertrauden-Kapelle: Sonntag, den 26. Aug., Abends 6 Uhr Bibelstudium, Adolph'sches Pflanz.

Städtische Anzeigen.

Am 11. Sonntag, d. Trinitatis, den 25. Aug., predigen: In 1. St. Petrus: Sonntags 8 Uhr Landvolk Predigt. Sonntag 10 Uhr Diakon's Grünsel. Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst, Suprem. D. Forster. Gertrauden-Kapelle: Sonntag, den 26. Aug., Abends 6 Uhr Bibelstudium, Adolph'sches Pflanz.



Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Landes-Oekonomierath H. von Mendel-Steinfels zu Halle (Saale).

Wodurch ist es möglich, die Netto-Erträge der Güter zu erhalten? Welche Zweige der Wirthschaft können dazu dienen?

Diese Fragen müssen in der Gegenwart jeden beschäftigen, der in der Praxis der Landwirthschaft steht oder berufen ist, die Interessen derselben zu vertreten. Durch die Welt handelsverhältnisse sowohl, wie durch die heutige Wirthschaftspolitik in unserem Vaterlande sind wir hinsichtlich der Rentabilität unserer Güter auf so schwierige und gefährliche Bahnen gedrängt worden, daß es nicht allein der geeinten Interessen-Vertretung zur Herbeiführung besserer gesetzlicher Verhältnisse bedarf, sondern daß auch von jedem einzelnen Betriebsleiter über die richtigen Wege der Betriebsführung eingehend geforscht und nachgedacht werden muß.

Wenn wir in dem Nachstehenden eine beachtenswerthe Aeußerung hierzu bringen, ein Referat, das Herr Poppe-Hierhof in einer landwirthschaftlichen Vereins-Versammlung in Leterow in Mecklenburg erstattete, so wissen wir wohl, daß manche der darin aufgestellten Behauptungen für die Verhältnisse unserer Provinz durchaus nicht zutreffend sind. Wir wollen eben nur unseren Lesern Anhaltspunkte geben, um ihnen den Weg zu eigenem Nachdenken in Bezug auf die eigene Wirthschaft zu zeigen. Wo die maßgebende Grundlage einer sorgfältigen Buchführung vorhanden ist, auf deren Bedeutung hier immer wieder hingewiesen sei, wird nach dem folgenden Beispiel die Möglichkeit einer fruchtbaren Prüfung, Kritik und endlichen, erfolgreichen Entschlebung gewährt sein.

Die Frage, wie bei heutigen Conjunctionen noch Netto-Erträge zu erzielen sind, ist eine ungemein dringende, auch vielfach in Wort und Schrift erwohnen, deren praktische Beantwortung heute das zu erstrebende Ziel aller Landwirthe ist, um in der allgemeinen Nothlage — denn die bestreitet Niemand — den Kampf ums Dasein, um die Erhaltung von Haus und Heerd zu führen. Wenn auch die Augen vieler Landwirthe auf Hilfe von anderer Seite und auf Befämpfung der Forderung vieler der Landwirthschaft schädlicher oder nützlicher Einrichtungen von Staatswegen gerichtet sind, die erste und nächstliegende Frage bleibt für Jeden die vorliegende: Wie können wir uns durch unsere eigene Hilfe erhalten auf eigener Scholle?

Betrachten wir nun die Conjunctionen, um daraus zu berechnen, wie die Netto-Erträge zu erhalten sind; ich meine, es giebt dazu zwei Wege:

- 1) Die Conjunctionen möglichst auszunutzen unter Beibehalten der bisherigen Wirthschaftsweise.
- 2) Veränderung der Wirthschaft durch den Uebergang zum extensiven Betrieb.

Die Ernte des Jahres 1893 war durch die lange Frühjahrsdürre recht schlecht, besonders durch den Ausfall des Hafers und des Schotenkorns, der nur nothdürftig ausgeglichen wurde durch die billige, enorme Mais-Einfuhr aus America und den Donau-Staaten.

In diesem Jahre sind die Kornpreise trotz einer außerordentlich geringen und noch immer überschätzten Winterkornlöschung weiter auf ein Minimum zurückgegangen, auch die Rapspreise sind bedeutend gesunken, die durch Regen für Brauzwecke vielfach verbordene Gerste und der gutlohnende Hafer sind zu den notirten Preisen kaum verkäuflich. Die Zuckerindustrie, bis dahin der Landwirthschaft noch bedeutende Vortheile gewährend und dadurch immer mehr Kreise derselben in Anspruch nehmend, auch ihr droht bei heutigen Zuckerpreisen eine verhängnisvolle Krisis, Konkurse und Aüßerbetriebsetzung sind an der Tagesordnung. Dazu sind die Löhne nach jeder Richtung gestiegen, nicht nur die, welche wir den eigenen Leuten zahlen, auch jede Arbeit und Leistung, die wir aus der Stadt und den Fabriken verlangen, wird von Jahr zu Jahr theurer durch die von den Geschäften gezahlten höheren Löhne ohne entsprechende vergrößerte Arbeitsleistung. Auch die geringen Absatzverhältnisse in landwirthschaftlichen Kreisen, auf welche diese Geschäfte angewiesen, zwingt sie theurer, zu arbeiten.

Billig sind ferner Butter und Wolle, unsere Hauptabbauprodukte. Es stehen also bis jetzt den geringen Einnahmen für Raps, Zuckerrüben, Weizen, Hafer, Gerste, Wolle und Butter, der schlechten Roggenernte nur erhöhte Ausgaben an Arbeitslöhnen und städtischen Rechnungen entgegen.

Andererseits sind die Preise für Vieh, theilweise durch die in Folge vorjähriger Dürre vielfach erfolgte Einschränkung der Bestände im Allgemeinen, im Besonderen für Fettvieh erheblich gestiegen, wir haben gute Preise für Fettschafe, Lämmer, Kinder, Schweine; die Mastung derselben ist durch die billigen Acker- und Futtermittelpreise höchst lohnend; natürlich trifft dieser Vortheil nur den, der viel Vieh hat; denn Magervieh ist nicht zu haben, der Handel hat fast ganz aufgehört. Da sollte nun aber kein Thier mager vom Hofe gehen; in Schaf- und Rindviehbeständen müssen die irgendwie älteren Jahrgänge stark ausgeschossen und gemästet werden; alte Schafe, die seit Jahren fett immer nur 18, höchstens 19 Pfd. kosteten, gelten jetzt 23—24, und Kühe statt 22—24 jetzt 28—30 Pfennige.

Bei dem stärkeren Ausschuß der alten Thiere müssen aber namentlich beim Rindvieh mehr junge aufgezogen werden; erstens ist die Kälberaufzucht billiger durch die Milchpreise, zweitens verlockt dazu die in Aussicht stehende diesjährige Meereerte. Die Schweinezucht läßt sich schnell verkleinern oder vergrößern, man soll letzteres thun, soweit Stall- und Futtermittelverhältnisse es irgend zulassen.

Die Verfütterung des selbstgebauten Kornes sollte Jeder versuchen, kommt er aber damit nicht soweit, ruhig fremde protein- und fettreiche Stoffe, die sehr billig sind, kaufen; keine Milchzuck sollte in diesem Winter bei dem vielfach fehlenden Kleheu bei guter Rüben- und Schnitzelfütterung unter 4—6 Pfund Kraftfutter, kein Mutter-schaf unter 1/2 Pfund bekommen; Fettschafe fressen ohne Schaden 10 Pfund, Ochsen noch mehr, Fettschafe 1 Pfund, Schweine pro 100 Pfund lebend 3 Pfund — Die Kartoffeln zu 1,50—3 Mark und mehr können verkauft werden; an Strohverkauf zu 1 Mark sollte Keiner denken. Die Dungproduktion muß in diesem Jahre eine sehr reichliche sein und kann dadurch der künstliche Dung, obwohl auch dieser zu unseren Gunsten erheblich billiger geworden, vielfach erspart werden. — Leider wird in letztem Jahre vielfach über hohe Versicherungsbeiträge geklagt gegen Hagel und Feuer, bei ersterem wird vielfach zu hoch versichert und die Strohver-sicherung könnte fortfallen, es ist aber nicht recht von den Versicherungs-Gesellschaften, dann die Versicherung für das Korn zu erhöhen. Dem, der das Unglück hat, abzubrennen, kann man nicht verdenken, wenn er heute garnicht oder sehr billig auf-haut; namentlich kostbare und massive Scheunen sind über-flüssig, bei den billig und reichlich angebotenen Maschinen ist nichts lohnender als schneller Ausbruch im Sommer. Von den Sturmschäden haben wir viele Kosten gehabt, desto besser müssen wir aber unser Rohr werden und das gefällene Holz mit geliehenen Sägen aufarbeiten, um für Jahre den eigenen Bedarf zu decken oder bei günstiger Gelegenheit zu verkaufen. Immer theurer werden die nothwendigen Sämereien, namentlich Rothklee, es dürfte sich doch dringend em-pfehlen, wenigstens zu versuchen, den eigenen Bedarf selbst zu werden. Fassen wir also Alles zusammen, so scheint mir am richtig-sten, in diesem Jahre möglichst zu sparen, erstens an den Bedürf-nissen der eigenen Person und des Haushalts, allerdings das aller-wichtigste, aber nur bedingt hierher gehörend, dann an der Ver-größerung des todtten Inventars und allen anderen irgendwie zu vermeidenden Ausgaben; zweitens durch die billige starke Fütterung möglichst viel fettes Vieh abzusetzen, und gerne können wir niedrig gelegene Wecker benutzen, um noch mehr Koppeln für die ver-größerte Aufzucht zu haben. Es giebt Gegenden, wie Oldenburg, Holstein und andere viehzüchtende Marksländer, die viel Vieh

was wird
Buch nur
; ja es
Et, das
beweisen.
h. Gner
hen aus,
r 5 drin
Grunde.
chis vor-
edes nur
gierigen
zu thun
lest aus-
30 Tage
eschluden
Stimm's
e Raupe
giebt, so
nun an
essenleben
unter all
würden
en, nur
hat. —
berührtes
nen, die
art aus-
werth,
es mir.
daß er die
bleiben.
Die jähr-
bräsentirt
nen nicht
und tech-
unser
dürften.
nach den
nen, die
jährliche
Werthe
an dieser

uere An-
giebt
30 000
aus der
Becton,
ungefähr
0 000 kg
sich be-
en dieses

ennig.

er,
cholera
alle die
den.
tements-
brauchs-
bedingen
n. Badr.
29 u. von
29.

zu hohen Preisen absetzen, und deshalb, zumal bei den billigen Futtermitteln sich eines besonders guten Jahres erfreuen. Wir müssen jedenfalls versuchen, bei richtiger Ausnutzung der Conjunctionuren einen Netto-Ertrag zu erreichen bei Erhaltung unserer jetzigen Wirthschaftsweise. Gelingt es aber nicht, so werden wir die Wirthschaft extensiver gestalten, d. h. noch mehr Arbeitskräfte und Ausgaben sparen durch den Anbau geringerer Flächen. Für unbedingt falsch halte ich die namentlich unter Nichtlandwirthen viel verbreitete Ansicht, daß schlechte Conjunctionur sich ergänze durch vergrößerte Produktion; billige Preise werden uns stets zu geringeren Ausgaben zwingen. Ich stelle darüber ein Beispiel auf an einer mittelgroßen Wirthschaft, die sich eng an die meißne in Zierstorf anschließt; ich nenne diese jetzt intensiv und vergleiche sie mit der extensiven, zu der ich unbedingt übergehen würde, um bei geringeren Ausgaben einen größeren Netto-Ertrag zu erhalten.

Wirthschaft I (intensiv) hat 7 Schläge à 180 Morgen mit 5 Saaten:

- 1) Klee $\frac{2}{3}$, Vormahd und Nachmahd geworben, $\frac{1}{3}$ zur Stallfütterung grün verfüttert, dann gehütet.
 - 2) Brache vom 15. April bis 15. Mai mit Schafen gehütet, dann zu Raps umgeschält.
 - 3) 180 Mrg. Kohlraps und Rüben, pro Mrg. 50 Kilo 18proc. Superphosphat = 4,20 Mf., und 2 Kilo Ausfaat à 20 Pf. = 40 Pf. Ertrag 250 Kilo à 18 Mf. pro 100 Kilo = 45 Mf.
 - 4) 180 Mrg. Weizen, 700 Kilo zu 13 Mf. pro 100 Kilo = 91 Mf., 10000 Kilo 20proc. Thomas = 500 Mf.
 - 5) 180 Mrg. Hafer. Ertrag 600 Kilo, à 10 Mf. pro 100 Kilo = 60 Markt.
 - 6) 90 Mrg. Bohnen. Ertrag 300 Kilo à 14 Mf. pro 100 Kilo = 42 Markt.
- | | | |
|---------------------|---|------------|
| 24 Mrg. Futterrüben | } | pro Morgen |
| 8 " Möhren | | |
| 8 " Bruden | | |
| 8 " Mais | | |
| 42 " Kartoffeln | | |

Ertrag bei Rüben, Möhren, Bruden 10000 Kilo pro Mrg., Kartoffeln 5000 Kilo pro Mrg.

- 7) 90 Mrg. Roggen. Ertrag 500 Kilo à 10 Mf. pro 100 Kilo = 50 Mf. 50 Kilo Superphosphat 18proc. = 4,20 Mf.
 - 90 Mrg. Gerste. Ertrag 600 Kilo à 12 Mf. pro 100 Kilo = 72 Mf., ohne künstlichen Dung.
- Ferner 14 Mrg. Koppel für Jungvieh und 14 Mrg. Luzerne als zeitiges Grünfütter. Summa = 28 Mrg.

Wirthschaft II (extensiv) hat 7 Schläge mit $3\frac{1}{2}$ Saaten;

- 1) Klee, ganz als Heu gewonnen, Vormahd und Nachmahd.
- 2) Weideschlag.
- 3) Brache, vom 15. April bis Johannis gehütet.
- 4) Weizen 180 Mrg., Ertrag wie bei I.
- 5) Hafer wie bei I.
- 6) Halb Schwarzbrache, halb Kartoffeln. Kartoffel-Ertrag ohne künstlichen Dung, nur mit Stalldung, 5000 Kilo wie bei I.
- 7) 90 Mrg. Brachroggen mit Stalldung, ohne künstlichen Dung, Ertrag wie bei I 500 Kilo. 90 Mrg. Gerste, Ertrag wie I 600 Kilo.

Die 28 Mrg. Koppel und Luzerne werden auf die Schläge gleichmäßig vertheilt:

4 Mrg. Weizen à 700 Kilo pro 1000	130 = 364 Mf.
4 " Hafer à 600 " " "	100 = 240 Mf.
2 " Kartoffeln 5000 " " "	20 = 200 Mf.
2 " Gerste 600 " " "	120 = 144 Mf.
	948 Mf.

Die Löhne betragen nach 6 jährigem Zierstorker Durchschnitt für 10 Drescher, Statthalter, Schäfer, Stellmacher, Gärtner, Vieh-

fütterer, Kutscher, Hauspersonal und 3 fremde Arbeiter fürs ganze Jahr, 3 extra für den Winter ohne alle Emolumente 11000 Mf., ferner für 4-5 Pash Schnitter vom April bis November 4000 Mf.

15000 Mf.
Pferde, einsch. 2 Milchpferde, ungefähr auf 50 Morg. Acker 1 Pferd gerechnet, Ackerpferde 28, Milchfühe 60, Mutterschafe 400 bis 500. Zuchtsauen: Ferkelverkauf und Mastung.

Bestellt werden bei I (intensiv) 900 Mrg., bei II werden bestellt 646, also 254 Mrg. weniger, dafür ein Gespann abgeschafft und die Schnitter. Also nur 24 Ackerpferde, dann Schafe, Schweine dieselben wie bei I, und 20 Milchfühe mehr, also 80 Haupt. Schafe kann II nicht mehr halten als I, trotz der vergrößerten Weide, weil das Raufutter fehlt im Winter: sie müssen dafür mehr Wiesenheu bekommen, welches die Kühe abgeben können, da sie den ganzen Vormahdflack statt vorher $\frac{2}{3}$ als Winterfutter haben.

Die Kartoffelerträge von 5000 Kilo pro Mrg. werden an Werth den 10000, welche Rüben, Möhren, Bruden x. geben, gleich gerechnet, der Ertrag von einer Milchkuh 2500 Liter à 9 Pf. = 225 Mf.

Ich erspare somit 1) an künstlichem Dung bei II:

180 Ctr. 18proc. Superphosphat à 4,20	= 756 Mf.
zum Weizen 10000 Kilo Thomasmehl	= 500 Mf.
zu Hackfrüchten außer Kartoffeln 48 Mrg. à 50 Kilo	
Chili à 9 Markt	= 432 Mf.
90 Mrg. Roggen à 50 Kilo 18proc. Superph. zu 4,20	= 378 Mf.
	2066 Mf.

- 2) Ausfaat:

180 Mrg. Rapsfaat à 2 Kilo = 40 Bfa.	= 72 Mf.
90 Mrg. Bohnen à 50 Kilo zu 8 Mf.	= 720 Mf. 792 Mf.
- 3) 4-5 Pash Schnitter 4000 Mf.
- 4) 1 Gespann 2000 Mf.
- 5) Hagelversicherung für Raps und Bohnen 20000 Mf. mit 25 pCt. Aufschlag, von 100 Mf. = 1,60 = 400 Mf.
- 6) Maschinendruck, Raps 100 Stunden, Bohnen 50 Stunden à 4 Mf. = 600 Mf.

II. (extensiv) erwirbt mehr:

- 1) 20 Kühe à 225 Mf. = 4500 Mf.
 - 2) auf die 28 Morgen Grünfütter, Luzerne und Koppel 228 Mf. 5428 Mf.
- 15286 Mf.

II. erntete weniger:

- 1) 180 Morgen Raps à 250 Kilo zu 180 Mf. pro 1000 Kilo = 8100 Mf.
- 2) 90 Mrg. Bohnen à 300 Kilo zu 140 Mf. pro 1000 Kilo = 3780 Mf. 11880 Mf.

also II (extensiv) mehr Netto 3406 Mf.

Der Ausfall des Rapsstroh wird nicht fühlbar, weil im Sommer eben Weidegang, und die Dungproduktion kann doch dieselbe bleiben, weil durch diesen Weidegang im Sommer so viel Stroh gepart wird, daß im Winter stärker gestreut werden kann und außerdem 20 Milchfühe mehr gehalten werden.

Bei der extensiven Wirthschaft erziele ich ein größeres Netto von 3000 Markt gegenüber der intensiven, verkleinere dabei das allgemeine Risiko und habe geringeren Geldumlag! Es verlieren allerdings 10 Arbeiter auf 8 Monate ihre Arbeit, also aufs Jahr 6-7, also in einem Lande wie Mecklenburg, zu 2000 ähnlich großen Wirthschaften gerechnet, 12-14000, im deutschen Reich vielleicht 20 Mal soviel, und annähernd herabgesetzt würden auch die Pferde.

Doch da hier die landwirthschaftliche Frage verhandelt werden soll, so tritt die volkwirthschaftliche Bedeutung derselben ja zunächst für uns zurück; aber immerhin können wir wohl erkennen, daß sie von enormer Bedeutung, wohl geeignet ist, das Interesse weiterer Kreise in Anspruch zu nehmen.

Veredelung des Getreides in der eigenen Wirthschaft.

Im Hinblick auf die demnächst uns wieder bevorstehende Bestzeit der Winterhalmsrüchte, für die ja schon jetzt in jeder geordneten Wirthschaft in fürsorglicher Weise das beste Ernteprodukt zur Ausfaat reservirt wird, entnehmen wir folgende beachtenswerthen Anregungen der „Deutschen Landwirthschaftlichen Presse“, die um so wichtiger sind, als wir dadurch wohl in die Lage kommen, etwas den Heinertrag unserer Wirthschaft zu erhöhen resp. den Verlust, mit dem wir heute leider rechnen müssen, zu vermindern.

Die Neuzüchtung vorzüglicher Getreidenovitäten und die

Veredelung schon bestehender Sorten, die sogenannte „Hochzucht“ erfordert viel Arbeit und Kenntnisse und einen eigens darauf zugeschnittenen Wirthschaftsbetrieb. Daher kommt es, daß die eigentliche systematische Getreideamenzucht vornehmlich in den Händen einzelner Landwirthe liegt, welche sich ganz speziell diesem Zweige des Landbaues gewidmet haben.

Wenn nun auch die Hochzucht von Getreide durchaus nicht Jedermanns Sache ist, so giebt es doch Maßnahmen zur Verbesserung der Kornfrucht, die sich in jeder Wirthschaft ausführen lassen. Die in dieser Richtung angewendeten Mühen und Kosten

10. Man vermeide Alles, was dazu beitragen könnte, das Ansehen der Arbeiter Vorgesetzten zu schmälern, das aber ebensovienig ein Anrecht dieser gegen jene.

— Preise für Schlachtvieh nach Lebendgewicht. In der Zeit vom 15. bis 21. August ds. Js. einschließlich
a) von Fleischern den Landwirthen bezahlte resp. von Händlern erzielte Preise:

	Qualität	Alter	Gewicht Pfe.	Erzielte Preise per Centner ML.
Rühe	1-2	5-9 jährig	1220-1320	32
	2-3	7-10 "	1100-1200	28 1/2-28
Ferkel	1-2	3 "	1230	32
	2	3 "	1000	30
Schaf Stiere	1.	6-7 "	1630-1980	35
	1a.	3 "	1160-1190	37
Bullen	1.	3 "	1250	36
	1-2	3 "	1570	35
Schweine		3 "	1620	32
		3/4-5/4 "	215-380	40
		" "	240-400	39
		" "	230-330	38
		3/4-1 "	200-260	37
Sauen		3/4-1 "	245-280	36
		3/4 "	230-250	35 (alter Abschluß)
		1 1/2 "	240	35

Direkte Händlerpreise nach Schlachtgewicht: *)

Schweine	Alter	Gewicht	Preis
	3/4-5/4 jährig	239-465	54-43 Lebendgem.
	1	290-300	53-42 1/4
	3/4-1 "	208-305	52-41 1/2
	3/4	210-230	51-40 3/4

b) von den Mitgliedern des landwirthschaftlichen Central-Bereins erzielte Preise (bei sofortiger und bereits erfolgter Abnahme):

	Qualität	Alter	Gewicht	Preis
Rühe	1.	4-9 jährig	1120-1470	33
	1b.	8 "	1350	32
Ferkel	1-2.	4-7 "	1220-1530	31-30
	2.	6-8 "	1300-1330	30
Schaf Stiere	1a.	3 "	1450	37
	1a.	6 "	2110-1600	37
Bullen	1.	6 "	1490	35
	1-2.	4 "	1420	34
Schweine	2.	6 "	1470	33
	1.	3-4 "	1630	35
Bullen	1b.	1 1/2 "	900	33
	1a.	2 "	1940	33
Schweine	2.	2 1/2 "	1590	31 1/2
	1	" "	350-387	42
Kälber Hammel		3/4 "	260-260	40
		1 "	350	37
		3/4 "	257	36
		3/4 "	250	34 1)
	14 Tage	100	33	
		90	29	

1) Ausnahme wegen Rothlaufs.

Was kostet ein Vogelneß. — „Ein Vogelneß? Na, was wird das kosten, Meister, so gut wie gar nichts.“ — „Dah Ihr Euch nur nicht täuscht. Ein Vogelneß kostet zum wenigsten 1000 Mark; ja es mag ihrer geben, die 2000 Mark und noch mehr kosten.“ — „Ei, das glaubt Euch Niemand, Meister.“ — Nun, da wird's der Meister beweisen. Paßt also mal genau auf die Rechnung auf: Denkt Euch, Euer oder Nachbars Junge nimmt in seiner Einfalt so ein Nestchen aus, wo eine Gasmücken- oder Nothschwanzchen-Brut zu Studier 5 drin sitzt, diese 5 gehen, wie sie dann immer thun, schmählich zu Grunde. Ihr könnt Euch denken, 5 solcher kleinen Mäuler, die sonst nichts vorhaben, fressen den Tag was Gehöriges weg, sagen wir mal, jedes nur 50 Raupen pro Tag, das macht für sie alle 5 schon 250 solcher gierigen Dinger, die im Sommer sich an unseren Obstbäumen gütlich zu thun pflegen und nun angekrastet bleiben, weil jener Junge das Nest ausgenommen hat. Sagen wir, die 5 Vogelneß hätten nur noch 30 Tage im Nest sitzen und alle Tage ihre 250 Raupen ungehört verschlucken können, da hätten sie schließlich 7500 Raupen verspeist. Stimmt's oder stimmt's nicht? Natürlich stimmt's. Aber weiter. Jede Raupe — das steht fest — frißt ihrerleits, wenn sie sich ans Fressen giebt, so viel als sie selber wiegt an Blättern und Blüthen. Rechnet nun an — was ungefähr stimmen wird — daß sie dies ihr Schlaraffenleben auch nur 30 Tage lang fortgesetzt hätte, und sie hätte täglich unter all Dem, was sie konsumirt, nur eine einzige Frucht vernichtet, so würden sie alle zusammen nicht weniger als 225 000 Früchte aufweisen, nur wieder darum, weil besagter Junge das Nest ausgenommen hat. — Was giebt also unter solchen Umständen ein Nest, ein unberührtes Vogelneß mit seinen Jungen? Nun 225 000 Äpfel oder Birnen, die zusammen — nur 1/3 Pfund das Stück gerechnet — 1125 Mark ausmachen. Also, wenn ich sage, ein Vogelneß ist 1000 Mark werth, dann redet mir ein ander Mal nicht drein, sondern glaubt es mir. Gusem Jungen aber, das sage ich Euch, bringt es bei, daß er die Vogelneß in Ruhe läßt, damit die 1000-Markweise ganz bleiben.

Die Honig- und Wachsproduktion in Europa. Die jährliche Produktion dieser beiden unscheinbaren Handelsartikel repräsentirt im volkwirthschaftlichen Leben der einzelnen Staaten doch einen nicht unbedeutenden Faktor, so daß einige Angaben des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Götting hierüber für unsere Leser, namentlich für Bienenfreunde, gewiß von Interesse sein dürften. Die jährliche Produktion Europas an Wachs schätzt man nach den neuesten statistischen Berechnungen auf ungefähr 15 000 Tonnen, die einen Werth von ca. 27 000 000 M. repräsentiren. Die jährliche Honigproduktion beträgt ungefähr 80 000 Tonnen mit einem Werthe von ca. 44 000 000 M. Die einzelnen Länder Europas sind an dieser Honigproduktion in folgender Reihenfolge theilhaftig:

	Bienenstöcke	Tonnen Honig
Deutschland	mit 1 910 000	bringt 20 000
Spanien	1 690 000	19 000
Oesterreich	1 550 000	18 000
Frankreich	950 000	10 000
Holland	240 000	2 500
Belgien	200 000	2 000
Griechenland	130 000	1 400
Rußland	110 000	900
Dänemark	90 000	900

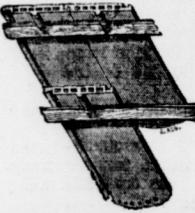
Inßichtlich der anderen kleinen Staaten lassen sich genauere Angaben nicht machen. In den Vereinigten Staaten Nordamerikas giebt es ca. 2 800 000 Bienenstöcke mit einer ungefähren jährlich 30 000 Tonnen betragenden Honigproduktion. Das größte Bienenhaus der Welt befindet sich wohl in Kanada, nahe bei der kleinen Stadt Vector, das eine Fläche von ca. 20 000 qm einnimmt und nach ungefährer Schätzung 19 000 000 Bienen in sich birgt, die jährlich 35-40 000 kg Honig bringen. Wir glauben, daß der Konsum des Honigs sich bedeutend erweitern würde, wenn nicht so zahlreiche Fälschungen dieses gesunden Genußmittels vorkämen.

Inserate pro Seite 20 Pfennig.

Anzeigen.

Inserate pro Seite 20 Pfennig.

Friedrichsruher Thonwerk b. Reinbeck
empfehl**t Deutsche Hohlstrangfalzziegel**
(D. R.-P. 45165)
für landwirthschaftliche Gebäude,
beste, wetterbeständige Dachbedeckung, weil der Ziegel durch seine Canäle Hohlstrichröhren bildet und das Verderben des unter dem Dach lagernden Getreides verhindert, somit einzigen **Ersatz für das Strohdach bietet.**
Dazu werden passende Glasfalzziegel, sowie Fensterrahmen mit Falzen, welche bequemsten und schnellsten Verlegen des Falzriegelbaches ermöglichen, geliefert. Falzriegelproben gratis ab Werk. [9366]



Jeder Landwirth,
welcher die echte Klingische **Jauchepumpe** aus imprägnirtem Holz noch nicht kennt, verlange Prospekte mit Referenzen. Viele Tausende im In- u. Auslande im Gebrauch. **2 Jahre Garantie.** Preis einer Pumpe, 3 m hoch, **18 M. Leistung bis 250 l pro Minute.** [9365]
A. Klings,
Grottkau in Schlef.



Kälberruhr, Schweineruhr, Hundekaupe u. Geflügelcholera
sowie alle Durchfälle der Thiere heilen selbst in den schwersten Fällen die **Thüringer Pillen.**
Wissenschaftl. Arbeit d. Herrn. Departements-Physicus Dr. Ballmann-Grurtin. Gebrauchsanweisung gratis u. franc. durch d. alleinigen Fabrikanten **G. Lageman, Chem. Fabrik, Erfurt.** — 3. bez. d. a. Apotheken u. von allen Thierärzten p. Schachtel 2. 20 Pf.

Rotationsdruck und Verlag von **Dr. Otto Tiele** in Halle, (Saale), Leipzigerstraße 87.





(Nachdruck verboten.)

Irrwege.

Original-Roman von G. Erlin.

Drittes Kapitel.

Es war am anderen Tage am ſpäten Nachmittag um die Zeit, zu der die Sängerin Ellen Waldner zu empfangen pflegte. Obwohl es ſchon dunkelte, war in ihren Salons das Licht noch nicht angezündet, und die trauliche, anheimelnde Dämmerung, die in den Gemächern herrſchte, wurde nur ab und zu von dem gluthroth aufleuchtenden Holzfeuer in modernen Kamine unterbrochen. Ein zarter, exotiſcher Parfümduft ſättigte die Luft, und Ellen Waldner, die graziös läſſig im Schauſtuhl hingestreckt lag, ſog ſeinen ſüßen, betäubenden Odem mit Behagen ein, während ſie die vollen Arme im Nacken verſchränkt, den Kopf ein wenig rücküber an die Lehne ihres Stuhles gelehnt, mit ſinnend wohligem Ausdrucke zur Zimmerdecke empor blickte.

Bankier Stern leiſtete der Sängerin Geſellſchaft. Soeben hatte er eine ſüßliche Phraſe geſagt.

Doch die Sängerin wehrte, ärgerlich die Stirn runzelnd, ab: „Was für Kindereien, mon ami. — Doch was ich ſagen wollte! Ah — ſo! Wie hoch belief ſich eigentlich die Summe, die wir geſtern Abend im Bakkarat gewannen? Sagteſt Du nicht 3000 Mark, mon cher?“

„3500 Mark, Thuerie! Biſt Du zufrieden, mein Kind!“ Bankier Stern, ein Mann in den dreißiger Jahren, von kleiner, unterſetzter Geſtalt, mit grauen, ſtechenden Augen, vollen, ſinnlichen Lippen und einem Benehmen, das eine gewollte Kopie vornehmer Lebemänner darſtellte, verſuchte es jetzt, ſeinen Arm um Ellen's Schultern zu legen.

„Du langweilt mich mit Deinen ewigen Sentimentalitäten!“ grollte ſie und warf dem vor ihr Stehenden einen verächtlichen Blick zu.

Bankier Stern zuckte mit den Schultern, ſchlug ein Schnippen und kurz auſlachend ging er von der Sängerin weg ans Fenſter. „Du biſt ja ſehr liebenswürdig heute,“ ſagte er und trommelte an den Fenſterſcheiben. Als ſie nichts entgegnete, fuhr er erregter fort: „Iſt das der Dank für meine Sklavendienſte?“ Ellen gähnte leicht und antwortete mit nachläſſig-schleppendem Tone:

„Warum läßt Du nicht von mir? Geh' doch, ich kann ohne Dich leben!“

Sie wußte wohl, daß er nicht gehen würde. Ellen Waldner drückte jetzt auf den Knopf der elektriſchen Klingel. Gleich darauf trat das Kammermädchen in das Zimmer.

„Bringen Sie Licht, Luzie!“ Einige Minuten ſpäter ergoß ſich der gedämpfte Schein einer farbigen Lampe durch das elegante Gemach.

„Ich werde Dir etwas vorſpielen, mon ami!“ Ellen, — deren graziöſe Geſtalt das faltige, hellblaue, pigenverzierte Hauskleid typiſcher, als ſie in Wirklichkeit war, erſcheinen ließ, trat an's Klavier und fing an zu prälabieren.

„Daß, bitte, das Geklimper, es macht mich nervös!“ Der Bankier begann eine Wanderung durch das Zimmer anzutreten. „Weißt Du auch, daß ich Dir etwas ſehr Wichtiges zu ſagen habe?“

Sie lachte ſilberhell auf und drehte ſich mit dem Klavierſeſſel zu ihm herum. „Es wird was rechtes ſein! Wenn Du wiſteſt, wie komiſch Du mit Deiner Leichenbittermiene ausſiehſt, — gar nicht mehr comme il faut. Und Du mußt es mir doch längſt glauben, daß für uns Beide die Tragik nicht gilt. Ein wenig Spirit, — ein wenig Langweile, dann das Ende, — ſo iſt unſer Daſein! Aergert es Dich, daß ich Dich auslache?“ Sie warf ihm einen ſofetten Blick zu, während ſich der Bankier tief aufathmend in einen Seſſel fallen ließ.

„Wenn ich Dir aber ſage, daß die Sache ernſt iſt, mein Kind, wird Dir das Lachen auch vergehen,“ antwortete Stern und ſtrich haſtig ſeinen röthlichen, ſpitzgeſchnittenen Backenbart.

„Es handelt ſich um unſeren geſtrigen Spielabend. Du weißt doch, als Tarlatt im Salon den blinden Feuerlärm anſchlug, ſtürzten alle beſinnungslos aus dem Spielzimmer hinaus; ſelbſt ich war ſo leichtſinnig, mich ihnen anzuschließen, ohne vorher die Spielarten in Sicherheit gebracht zu haben. Später wollte Niemand eine neue Partie beginnen und ich machte mich daran, die Karten wegzuschließen, als mir beim Zählen derſelben eine Karte fehlte und zwar der Carreau-König. Ich ſuchte jeden Winkel im Zimmer durch, jedoch umſonſt, die Karte blieb verſchwunden. Nun bedenke die Eventualitäten, Ellen, es hätte Jemand die Karte vom Tiſch genommen, — Du weißt, daß ſie punktiert war!“

Ellen war ernſt und nachdenklich geworden. Sie nickte einige Male langſam mit dem Kopfe, ohne etwas zu ſagen. Dann blickte ſie ſchnell auf und entgegnete entſchieden, mit gepreßter Stimme: „Es muß jemand Verdacht geſchöpft haben, denn es iſt unmöglich, daß eine Karte hier ſpurlos verloren gegangen ſein könnte. Warum ſagteſt Du mir die Sache nicht gleich?“

„Weil ich dich nicht inkommobiren wollte! Der Finder der Karte wird ſich ja doch an mich wenden?“ war die erbitterte Antwort. „Wer ſieht Deinem hübschen Kärochen ſeine Sünden an?“

Ellen hatte anſcheinend die Worte des Bankiers überhört. Wenn ich nicht irre, blieb Herr von Salten im Spielzimmer zurück, während die Andern in den Salon ſtürzten. Wie kam es aber, daß der junge Tarlatt gerade geſtern nicht mitſpielte, obwohl er ſonſt ſogar hoch pointirt? Sollte das ein Komplot gegen uns ſein, Stern?“

Der Angeredete ſah rathlos aus. „Ich weiß es nicht,“ ſagte er kleinlaut „und wenn es wäre Ellen, was ſoll geſchehen?“

Sie verzog verächtlich die Mundwinkel. „Das laß meine Sorge ſein! Ich wünſchte nur, der ehrliche Finder käme zu mir! Wißt Du natürlich behelligt, läge die Sache ungünstiger.“

„Daha!“ machte der Bankier und ſpreizte die Finger ſeiner breit auf dem Knie ruhenden Hinken auseinander, „das heißt wohl ſoviel als —“

„Schweig!“ herrſchte ſie ihn an und ſprang vom Seſſel auf. Dann durchmaß ſie mit erregten Schritten das Gemach.

Stern grinſte ſchadenfroh vor ſich hin. „Meiſt Du, ich wußte nicht, daß Du Dich für den jungen Salten intereſſirſt? Warum ladet Du ihn denn in Deine Geſellſchaften, he? Warum denn? Aber laß Dir die Grillen aus dem Kopf gehen, mein Engel. Er macht ſich gar nichts aus Dir! Die kleine hübsche Blondine, die neulich einmal die Geſellſchaft beehrte, ſcheint ſeine Flamme zu ſein.“

„Du wirſt dieſe Dame geſtern nicht bei mir geſehen haben, aber Herrn von Salten dürfteſt Du bemerkt haben!“ Ellen verſuchte es ſo, des Bankiers Eiferſucht anzulaſteln. Dann nahm ſie im Schauſtuhl Plaß.

Um ſich zu beruhigen, nahm der Bankier jetzt ſein ſchilbblatt-eingeſahtes Vincenz von der Naſe und pußte es.

Ellen aber dehnte und rechte ſich im Schauſtuhl; vor dem Munde hielt ſie ihr Spizentuch, um ein ſarfattiſches Lächeln zu verbergen.

„Und wenn Du mich nicht mehr ernſt nehmen willſt, Ellen, wenn Du Dich nach Abwechſlung ſehnſt ſo, —“ Er ſah geſpannt nach der Sängerin hinüber, — „ſagteſt Du etwas, Ellen?“

„Nein —! Aber kennſt Du das zweite Gebot noch? Du ſollſt nicht andere Götter haben neben mir! Das wollteſt Du doch vorhin ausdrücken, nicht wahr? Du biſt übermüthig, mein Freund!“

„Und iſt das Deine ganze Antwort?“

„Mein Gott — ja!“

„Nun, dann kann ich wohl gehen und ein anderes Mal wieder kommen, wenn Madame beſſere Laune haben!“

„Wie Sie wollen!“
Ellen wippte gleichmüthig mit dem Schaukelstuhl auf und ab, und der Bankier verließ aufgeregt das Zimmer.

„In fünf Minuten ist er doch wieder da,“ dachte sie und schloß müde die Augen. —

Nach Verlauf einer kleinen Pause wurde an die Thür des Empfangszimmers gepocht.

„Halt! Da ist er richtig schon wieder! Warte, Strafe muß sein! Ellen sprang schnell auf, eilte zur Thür, drehte den Schlüssel herum und rief frohlockend hinaus:

„Nun warten Sie zur Belohnung für Ihren „Abmarsch,“ von vorhin eine ganze volle Stunde hier vor der Thür, dann werde ich öffnen und wehe Ihnen, wenn Sie nicht mehr da sind mein Lieber!“

„Bedauere unendlich, die liebenswürdige Zumuthung nicht ausführen zu können, mein Fräulein,“ ertönte die Antwort zurück, und Ellen schrak peinlich berührt zusammen.

„Verzeihen Sie, — ich öffne sofort!“ Mit diesen Worten drehte sie den Schlüssel wieder herum. Dann öffnete sie etwas verwirrt die Thür.

Mit höflich-kühlem Gruße betrat Edgar von Salten das Zimmer. Die Bestürzung Ellen's schien er gar nicht zu bemerken.

„Ihre Jose war nicht im Vorzimmer, um mich anmelden zu können! Sonst hätte ich Sie nicht so unangenehm überrascht, mein Fräulein!“ sagte der junge Mann einfach und lehnte mit einer dankenden Bewegung den ihm angebotenen Platz ab.

„So kühl, so förmlich heute, Herr von Salten? Ja, nun, ich begreife: meine sonderbaren Worte vorhin machten Sie betroffen! Doch ich will mich erklären —“

„Bitte, bitte, mein Fräulein, bemühen Sie sich nicht. Ich begreife nicht, warum Sie sich zu entschuldigen nöthig hätten.“

Ellen wollte hastig etwas erwidern, doch die beißende Ironie Edgar von Salten's trieb ihr die Röthe des Unmuthes in's Gesicht, während eine unerklärliche Befangenheit ihr plötzlich den Mund schloß.

„Nun aber zur Sache, die mich eigentlich herführt, Fräulein Waldner!“

„Aber so nehmen Sie doch, bitte, Platz! Es spricht sich ja im Stehen nicht gut!“

Ellen ließ sich erwartungsvoll in der Nähe des Tisches niedersitzen. Mit merklichem Zögern folgte jetzt Edgar ihrer Aufforderung und that das Gleiche.

„Ohne viele Umschweife muß ich auf den gestrigen Spielabend zurückgreifen, um meinen heutigen Besuch zu motiviren, mein Fräulein!“

„Bankier Stern gewann gestern eine große Summe, war es nicht so?“ Edgar ließ seine Blicke durchdringend auf den Zügen der Sängerin ruhen.

Doch sie begegnete seinem forschenden Auge ruhig, ohne mit den Wimpern zu zucken. „Ich glaube ja, Herr von Salten. Aber was interessiert das uns —?“

Sie lächelte gewinnend und harmlos.
„Werden sehen, mein Fräulein!“ Edgar zog aus seiner Rocktasche eine Karte hervor. „Hier —“ er hielt sie triumphirend Ellen hin — „kennen Sie diesen Careau-König? Wissen Sie auch, daß er punktirt?“

Die Sängerin konnte sich nicht so gut beherrschen, um ein merkliches, erschrockenes Zusammensucken zu verbergen, und ein seltsamer lauernder Blick streifte den jungen Mann; dann fragte sie scharf: „Und was soll diese Andeutung, Herr von Salten, wenn ich bitten darf? Woher stammt die fragliche Karte?“

Mit Interesse beobachtete Edgar, wie weit sich die Berstellungskunst dieses Weibes erstrecken würde, deswegen entgegnete er scheinbar sehr ruhig: „Aus Ihrem Spielzimmer stammt die Karte, Fräulein Waldner! Während Sie gestern alle, brennenden Möbeln wegen, in den großen Salon stürzten, blieb ich im Spielzimmer zurück und erlaube mir, diese zufällig vom Tische auf den Teppich gefallene Karte aufzunehmen. Es thut mir leid, daß ich dabei die Bemerkung machen mußte, daß man es wagt, bei Ihnen falsch zu spielen!“

Ellen war entrüstet von ihrem Platze aufgesprungen und sagte in beleidigtem Tone: „Ah, was Sie sagen, Herr von Salten! Das wäre ja ein Skandal — unmöglich! Ich muß Sie bitten, mir die Karte zu geben, damit ich mich davon überzeuge, ob sie in der That punktirt ist. das wäre doch unerhört!“

(Fortsetzung folgt.)

[Nachdruck verboten.]

Feindesliebe.

(Aus Briefen an meine Frau.)

Von R. B. Marchese di San Giorgio (Rom*).

Wiesbaden, Victoriahotel, 30. März 1895.

... 510! Die Nummer meines Bechers am Kochbrunnen. Das will sagen: fünfhundert und neun Personen verurtheilt, in den letzten Tagen — wir sind erst am Beginn der Saison — dieses abscheuliche Wasser zu schlucken, das von tausend Krankheiten heilen soll — und, was noch schlimmer ist, verurtheilt, sich fünf oder sechs Wochen in dieser Stadt zu langweilen, wo man das erhabene Vergnügen hat, die Langeweile mit Gold aufzuwiegen. Wenn man sich wenigstens mit dem beliebtesten „Gethheilter Schmerz“ trösten könnte

2. April.

... Gestern spazierte ich bis Langgasse 43 zur Leihbibliothek von Zurany und Benzell, auf der Bücherfuche. Womit soll man sich sonst einen Theil der Langeweile vertreiben? Und dort — mache nicht so große Augen! — habe ich die Bekanntschaft einer jungen Französin gemacht: gar nicht häßlich, nein — und sehr liebenswürdig. Ich fragte nach „Bel ami“ vom armen Maupassant. „Wird eben gelesen“ antwortete der Buchhändler. „Ich habe es genommen,“ sagte die Französin, die gerade ein Gummiband um ihren Bücherpack streifte. „Aber werde es Ihnen abtreten, mein Herr.“ Sie hatte gewiß Mitleid mit mir gehabt, weil ich so gebeugt ging unter der Last meiner Schmerzen. Ich danke ihr von Herzen, Du weißt: il tuono fa la musica, und sie hatte mir das Buch mit einem so liebenswürdigen Tone in der Stimme angeboten. Wir wechselten einige Worte. „Sie sind Ausländerin?“ „Ja, Französin. Auch Sie sind Franzose?“ „Nein, Italiener, d. h. Anglo-Italiener, aus Malta.“ „Auch zur Kur?“ usw. usw. Ich überreichte meine Karte. Sie sagte mir ihren Namen, — ich erfülle ja zwei Bedingungen, um das Vertrauen jeder jungen Dame zu verdienen: meine 52 Jahre und — mein Rheumatismus, den ich dem Magistrat von Wiesbaden als Geschenk zurückzulassen hoffe.

*) Aus dem italienischen Manuscript übersezt.

6. April.

Endlich. Seit zwei Tagen scheint die Sonne! Ich werde sie ausnützen, gegen 3 Uhr, um zur Promenade am Kursaal zu gehen, wo ich Mademoiselle Augustine Durelle zu treffen hoffe, die junge Dame, von der ich Dir in meinem letzten Briefe sprach. Sie ist ein vortreffliches Mädchen von ungefähr 30 Jahren — gefragt habe ich sie natürlich nicht; Du weißt ja, was das italienische Sprichwort sagt: Frauen und Pferde frage man nicht nach den Jahren — eher sympathisch, als hübsch, mit sanften und traurigen Augen und mit jenem demüthigen, geduldigen, unglücklichen Aussehen aller Gouvernanten, die am Ausgang der ersten Jugend stehen. Sie ist nämlich Gouvernante. Ich traf sie das zweite Mal auf dem Tennis-Platz am Sonnenberg mit zwei hübschen, frischen, munteren Kindern von 8 und 12 Jahren, — ihren Kindern, wie sie sie nennt. Und während die Damen und die jungen Leute — Affen von Engländern — in ungläublichen Kostümen springend ihren Ball schlugen, mit den Augen nach dem Publikum, das ihre Anglomanie bewundern soll, thaten wir beide plötzlich mit der Sympathie von Leuten, die sich leiden mögen, uns zusammen, ein paar Worte mit einander zu wechseln über die Kinder, über die Lilien im Stadtwappen von Wiesbaden, um schließlich in eine lebhafte und freundschaftliche Unterhaltung zu gerathen. Um viertel auf sechs trennten wir uns als gute Freunde. Ich drückte ihr herzlich die Hand, während die Kinder mir ihren höflichen deutschen Knig machten. Morgen werden wir uns wieder treffen.

7. April.

... Sie hat mir erzählt, daß die Kinder, Töchter eines bayrischen Hauptmanns a. D., Freiherrn v. M., keine Mutter mehr haben. Die ist an der Influenza gestorben, schon vor zwei Jahren. Der Vater, bei Bazailles 1871 vermundet (die Kugel steckt noch in seinem Kniee), kommt von Zeit zu Zeit nach Wiesbaden, um seine Schmerzen loszuwerden. Er ist sechsundvierzig Jahre alt. „Ein echter Edelmann!“ hat mir das Fräulein mit Enthusiasmus gesagt — „ehrenhaft, ernst, feingebildet. Ein bewundernswerther Mann; aber . . .“ — „Aber —?“ „Aber . . . er war in Bazailles dabei . . .“ Und hier erhob das gute Mädchen die Augen mit einem tiefen Seufzer zum Himmel.

„Bei Bazailles?“ frage ich verwundert. „Wo war denn das?“ Sie sieht mich bestürzt an, roth und blaß zugleich. „Bazailles — Bazailles?“ murmelt sie, und ihre Hände zittern. Ich werde gewahr, daß ich eine Thorheit begangen habe. Und indem ich sie wieder gut zu machen suche, mache ich sie — wie scheint — nur noch schlimmer. „Entschuldigen Sie, Bazailles, ist das nicht eine Stadt . . . ein Dorf . . . ein . . .?“ — „Herr Marquis, Bazailles . . . Bazailles ist . . . Sedan!“ Und sie läßt sich auf eine Bank fallen, ganz bleich wie eine Todte. Anfangs verstehe ich noch weniger als zuvor; dann, mit einem Schlage, erinnere ich mich. Ja, ja, Bazailles ist der Beginn der Katastrophe von Sedan. Die Bayern hatten mit Sturm die Häuser nehmen müssen, eines nach dem andern . . . und ich glaube, sie mekelten die Einwohner nieder und steckten den Ort in Brand . . . Mir geht ein Licht auf. Ich nehme meinen Muth zusammen: „Sie verzeihen mein Fräulein, Sie sind — aus . . .?“

„Bazailles!“ antwortet sie mit schmerzbelegter Stimme.

10. April, 8 Uhr abends.

Ich sehe, daß ich Dich für meine französische Freundin interessirt habe und, was das Beste ist, nicht etwa aus Eifersucht. Du hast Recht, meine Liebe: denn sie ist ein Engel an Sittsamkeit und Bescheidenheit. O, wie gern möchte ich sie für unseren Mario und für unsere Melitta haben! Gestern sah ich auch ihren Hauptmann, — wirklich ein schöner Mann. Er näherte sich uns, leicht hintend, liebte die Kinder — die an ihm hinauf sprangen, auf die Gefahr hin, ihm wehzuthun. Dann kam er zu der Bank, auf der sie saß, und begrüßte sie stillschweigend, indem er mir einen argwöhnischen, fast unwilligen Blick zuwarf. Die Durelle stellte uns einander vor, — ohne meinen Rheumatismus und meine beiden Kinder zu vergessen. Das milderte einigermaßen den harten Ausdruck seines soldatischen Blickes. Ich habe mich eilig entfernt unter dem Vorwande, nach meinem Hecher sehen zu müssen.

. . . In den schlaflosen Stunden der vergangenen Nacht habe ich an Bazailles, an die Bayern, an den Hauptmann und an die Durelle gedacht. Ich fange an zu errathen . . .

11. April.

. . . Heute habe ich sie vergebens an den gewohnten Plätzen gesucht, wo wir uns sonst trafen: am Kochbrunnen, beim Kursaal, auf dem Wege zum Sonnenberg. Ob sie zum Heroberg ist, oder nach Viebrich, — mit dem Hauptmann? Sie sagte mir einmal, daß sie öfters dorthin gehen.

. . . Freiherr von M., das sagte ich Dir wohl schon, ist ein schöner Mann. Grob, schlant, mit einem Schnurrbart der noch stattlicher ist, als meiner (Du weißt wie stolz ich darauf bin!), braun wie ein Südländer, elegant, von jener echten Eleganz, die niemals in Carrikatur ausartet — alles in allem der Typus eines deutschen Edelmannes aus altem Geschlecht; aber ein wenig streng, — noch zu sehr Militär trotz seiner Gwillkleider. Weißt Du, was ich glaube? Ein Theil seiner Härte dünkt mir Eifersucht zu sein, schöne und gute Eifersucht. Denn — er liebt sie! Was Wunder? Er ist Wittwer — und sie ist so gut, so sympathisch, die Durelle!

14. April.

. . . Nein, ich habe sie nicht mehr gesehen. In der Befürchtung, daß sie krank sei, habe ich im Hotel zu den Vier Jahreszeiten, wo der Hauptmann von M. wohnt, Nachfrage nach ihr gehalten. Man hat mir gesagt, sie sei eben erst mit den Kindern ausgegangen. Ich werde versuchen, sie zu sehen, schon um Deine Neugierde zu befriedigen . . .

Er ist katholisch und sehr reich. Er hat das eiserne Kreuz erster Klasse und den Titel Kammerherr — das hat mir einer von den „Adjutanten“ des Portiers, so einer mit großen Goldborten an der Mütze, gesagt, dem ich ein wenig den Hof gemacht habe.

18. April.

Welche Ueberraschung, liebe Frau, welche Entdeckung! Die Durelle, mit der ich vorgestern eine lange Unterredung hatte (sie erschloß mir ihr ganze Seele!) ist gekommen mich aufzusuchen, hier, im Hotel . . . Ich war eben im Begriff in Gesellschaft meines Freundes Luis in den Speisesaal zu gehen, um 1 Uhr, als der italienische Kellner (von dem ich Dir schon geschrieben habe) zu mir sagte: „Im Speisesaal hat jemand nach Ihnen gefragt.“ „Wer?“ — „Eine fremde Dame.“ Ich eile in den Speisesaal. Dort war sie, die Durelle! . . . Sie hat mir beide Hände auf die Wangen gelegt und mir gesagt, ätternnd, bleich: „Er will mich heirathen! Gestern beim Abendessen sprach er kein Wort. Er sah mich an, sah mir in die Augen. Ich wurde

ganz verlegen. Ich liebe ihn so sehr — einen Deutschen! Dann, als ich ihm meine bevorstehende Reise ankündigte, die wegen Familienverhältnissen nothwendig geworden, wird er leichenblaß, springt auf und mir beide Hände entgegenstreckend, sagt er: „Ich weiß es von meinen Kindern. Aber ich . . . ich muß Ihnen sagen . . . wollen Sie — können Sie — — mein Weib sein!“ . . . Ich hatte nur das eine Gefühl, als wenn das Haus über meinem Kopfe zusammenstürzte — und bin schluchzend davongelaufen, mich in mein Zimmer einzuschließen . . . Herr Marquis, Sie sind mein guter edler Freund, ich — liebe ja diesen Mann, liebe ihn heiß — und er . . . hat meinen Vater — füßeln lassen in Bazailles! . . . Sie bebte am ganzen Körper, indem sie das sagte. Ich hieß sie sich setzen, die hellen Thränen stürzten ihr aus den Augen. Das arme Kind! Sie hatte das Bedürfniß gefühlt, sich jemandem anzuvertrauen — und in Wiesbaden kennt sie niemand als mich! Dann hat sie noch hinzugefügt: „Neulich — Freitag habe ich ihn gefragt, ob er bei der Erstürmung von Bazailles mit dabei gewesen wäre. Und als ich ihm die Frage vorlegte, schlug mir das Herz zum zerspringen. Da sagte er nur — „ja.“ Er weiß ja nicht, daß ich in Bazailles geboren bin. Er hält mich für eine Pariserin. Dann hat er mir von dem furchtbaren Widerstande erzählt, den die Einwohner von Bazailles der Erstürmung ihres Nestens entgegensetzten, besonders in der Rue de l'Eglise, wo ein „verdammter Schulmeister“ (mein Vater war der Schulmeister in der Rue de l'Eglise) länger als eine Stunde sein kleines Haus verteidigte, zusammen mit nur wenigen Bauern. Mir stockte alles Blut in den Adern; und als er mir sagte, daß er ihn, nachdem er in ihre Hände gefallen, habe — erschießen lassen, — da bin ich fast ohnmächtig vor ihm hingeunken. Er fing mich in seinen Armen auf, und ich glaube . . . er küßte mich auf die Stirn!“ — Kurzes Schweigen. Dann begann sie wieder:

„Am 1. September 1870 sah ich, die ich damals sieben Jahre alt war, die Bayern mit ihren Raupenhelmen in unser Haus dringen, sah sie meinen Vater ergreifen und ihn hinausführen. Meine Mutter lief hinter ihm her und hing sich dem blaffen, blutbesteckten Manne an die Arme, stehend und jammernd . . . Dann hörte ich ein lautes Flintengeknatter — viele Schüsse mit einem Male — und ein überlautes Aufschreien meiner Mutter. Ich zitterte in den Armen meiner Schwestern, in einer Ecke des Gemachs. Dann schossen andere, dann hörte ich nichts mehr, weil ich in einen langen Schlaf verfiel, vor Verzweiflung und Hunger.“ — Ich habe das arme Mädchen betrachtet, ohne zu sprechen. Was sollte ich ihr sagen? Sie erhob sich, das Antlitz von Thränen überströmt. Fort ging sie. Wir werden uns morgen wiedersehen; sie hat es mir versprochen.

20. April.

. . . Ja, Du hast recht: ein armes Geschöpf! Gestern hinderten mich das Wetter und die Schmerzen, auszugehen. Ich schrieb ihr und bat sie, mir Nachricht zu geben. Keine Antwort.

24. April.

Nein, meine Liebe; keine Nachricht von der Unglücklichen, d. h. eine doch, die ihrer Abreise. Heute morgen bin ich trotz meiner Schmerzen bis zum Hotel zu den Vier Jahreszeiten gegangen. Mir wurde gesagt, sie sei vor zwei Tagen abgereist, und der Kammerherr reife morgen ab, obwohl er noch leidend sei. Wird er auf die Suche nach ihr gehen? . . .

26. April.

Liebe Frau, eine ganz große Neuigkeit! Während ich in meinen Koffer eine Puppe für Melitta und Zinnsoldaten für Mario berge (morgen werde ich abreisen), wird mir ein Brief überbracht. Ich werfe einen Blick auf den Poststempel: „Mezières.“ — wer kann mir aus Mezières schreiben? In welchem Winkel Frankreichs liegt Mezières? Ich öffne. Ich sehe nach Unterschrift: — die Durelle! Schreibt mir wenige Worte, um mir Lebenwohl zu sagen, und daß sie sehr arm sei. Sie wird Näherin. Dann folgen die Worte: „Wenn ich an ihn denke, wie ich ihn liebe und immer lieben werde, zerreißt es meine Seele, wie sie in Bazailles zerrissen wurde am Tage des Todes meines armen füßelnden Vaters.“ —

— Weißt Du, was ich gemacht habe? Ich habe den Brief in ein anderes Couvert gesteckt und darauf geschrieben: „Herrn Hauptmann Baron von M.; königlich bairischem Kammerherrn, Wiesbaden, Hotel Vier Jahreszeiten.“ Und so habe ich ihn zur Post gegeben. — Nun weiß er doch den Grund ihrer Abreise, und vielleicht . . . Der Gott mit dem Beil möge das übrige thun — er, der schon so viele unvergeßliche Wunder vollbracht hat! . . .

nteder
berung
labend
mein
war es
Zügen
ne mit
Salten.
r Rod-
shirend
n Sie
m ein
nd ein
fragte
Salten,
e Ber-
egnete
nd die
enden
ich im
Tische
ir leid,
wagt,
n und
r von
h muß
über-
un-
werde
aal zu
hoffe,
sprach.
ren —
as ita-
nd nach
urigen
Mus-
Jugend
zweite
blichen,
ihren
nd die
blichen
ch dem
r beide
mögen,
über
en, um
ng zu
s gute
Kinder
en wir
eines
keine
schon
et (die
it nach
gesund-
äulein
bildet?
—?
erhob
er zum

Allerlei.

Blüthenlese aus den Lustigen Blättern.
Unüberlegt.

„Sag' mal, Schmidt, wie kannst Du denn bestehen, wenn Du Deine Waare mit dem Selbstkostenpreise abgiebst?“
Schmidt: Nun, ich laufe sie eben unter dem Selbstkostenpreis.

Was Schiller vergessen hat.
(Das Lied vom Glockenklopfel.)

Als er kam zu dieser Stelle:
„Friede sei ihr erst Gelaut“,
Neufurter der Altgefelle:
Weiter, Ihr seid zu zerstreut!
Fertig, glaubet Ihr,
Wär die Glode hier,
Und da habt Ihr unterdessen
Ja die Klöppel ganz vergessen!
Denn wo das Strenge mit dem Zarten,
Wo Starres sich und Milde paarten,
Da giebt es einen guten Klang;
Drum prüfe, eh' die Zeit dahin ist,
Ob in der Glod' ein Klöppel drin ist,
Sonst weiß man Deinem Wert nicht Dank.
Gefährlich ist's, den Feu zu wecken,
Verderblich ist des Hühorns Stoß,
Jedoch der schrecklichste der Schrecken,
Das ist die Glode, klöppellos.
Und wo man hindringt eine Glode,
Die unkomplett, da naht, o Graus,
Der Auftraggeber mit dem Stode
Und ruft empört: „Der Mann muß raus!“
Denn was das Messer ohne Stiel ist,
Und was die Bühne ohne Spiel ist,
Und was der Ofen ohne Kohle,
Und was der Stiefel ohne Sohle,
Und was der Globus ohne Ar' is,
Und was der Thurn ist ohne Laris,
Und was Musik ohne Schall is,
Und was die Schweiz ist ohne Wallis,
Und was die Jarin ohne Jar is,
Und was Helene ohne Paris,
Und was der Haushahn ohne Henn' is,
Und was der Lavin ist ohne Dennis,
Und was der Waldfisch ohne Thran is,
Und was der Bischof ohne Paris,
Und was das Hemd ist ohne Knöppel —
Das ist die Glode ohne Klöppel!
Drum aus Eisen laßt uns machen
Einen Klöpplstock, lang und schwer,
Daß er töndend möge fragen,
Wenn er baumelt hin und her.
So, jetzt ist er da,
Grüßt ihn mit Hurrah!
Seid des höchstens Lobs gewärtig,
Denn fest ist die Glode fertig!

Klassische Studien.

Vater: Was machst, David?

Sohn: Ich schreib' 'n Aufsatz.

Vater: Worüber schreibst?

Sohn: Ueber 'n römischen Feldherrn.

Vater: Was vor e Feldherr?

Sohn: Papius Cursor.

Vater: Wie heißt, — haben die alten Römer schon gehabt Papiere mit Course?

Freund und Feind.

Poeten mögen wonnevoll
Das Lob der Freundschaft singen,
Mit größ'rem Rechte aber soll
Der Freundschaft Lob erklingen.

So paradox auch dieses scheint,
Ist doch Begründung möglich:
Wie wird man angepumpt vom Feind,
Vom Freunde aber täglich!

Ausweg.

Mutter: Dein Tintenwischer ist ja noch gar nicht gebraucht, Karlchen!
Karlchen: Nein, ich brauche ihn nicht. Meine neuen Hosen sind ja auch schwarz.

Aus dem Reiche der Chemie.

Wie man uns mittheilt, hat Pater Kneipp ein neues Verfahren zur Gewinnung von Zinn entdeckt. Er nimmt Zinnober und legt es in den Regen; dann verbindet sich das Ober mit dem Guß zu einem Oberguß und das Zinn wird frei.

Berantw. Redakteur: Dr. Walthar Gebensleben.

Stilblüthe.

Beim Preislegeln am Sonntag errang sich Rentmeister Schulze die Palme, die ihm auch vom Vorstande in Gestalt eines halben Schweines überreicht wurde.

Scharfsinnig.

Wiener: Rath Dir, Freundel, steig' nicht in den letzten Wogen eines Buges, der beutelt Dir die Seel' aus dem Leibe.

Ungar: Begreif' ich nicht. Wann is dos bekonn't, worum Dreffion letzten Wogen mitnimmt und nicht wegloßt zu Dymnehmlichkeit von Reisenden.

Ein Telephon-Gespräch.

„Ja, das Telephon! Das ist doch eine großartige Erfindung!“
— „Direkt fabelhaft; wenn ich bedenke, daß man von einem Ende Berlins bis zum anderen sprechen kann! Es ist und bleibt wunderbar.“

„Gewiß. Heute hatte ich wieder so recht Gelegenheit zum Staunen. Denken sie nur, ich sage da in meiner Studirstube, denke an gar nichts, da plötzlich klingelt's am Apparat! was ist es? Sie werden aus Wien verlangt!“ sagt das Telephonfräulein; denken Sie nur: aus Wien!“

— „Das sind doch gewiß vierhundert Kilometer!“

— „Was fällt Ihnen ein! Ueber sechshundert Kilometer sind das.“
— „Un glaublich! Und da spricht man ganz einfach über Preußen, Sachsen und Böhmen hinweg, als ob es in der Welt gar keine Entfernung mehr gäbe.“

„Ja, diese Empfindung hatte ich auch, als ich am Apparat stand; ich rede hier und der Andere mitten in Oesterreich, und es ist getad so, als müßte es so sein!“

— „Und Sie haben natürlich alles ganz genau verstanden?“
„Nicht ein Wort!“

Vom Büchertisch.

(An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher, Broschüren etc. angezeigt. Besprechung nach Auswahl vorbehalten.)

— **Eigene Wege**, Roman von L. Meinardus. (Verlag von Heinjus, Bremen.) Ein hochbegabter junger Mann, vom Schicksale in das Treiben des Zirkus und schließlich des Theaters geführt, in beiden Zweigen Hervorragendes leistend, wird, seinem edlen Regungen folgend, Soldat, Sergeant, Freund seines ihm, wie er erit im Alter entdeckt, nahe verwandten Rittmeisters, der ihn scharf im Biegel hält. Er zeichnet sich in allen Befechten des Krieges von 1813/14 aus. Sein Rittmeister, der ihm zum Verwechseln ähnlich sieht, fällt und stirbt in einsamer Gegend, alle seine Papiere in die Hand unseres Helden legend. Dieser, selbst im Kampf betäubt, läßt sich in einem Augenblicke der Sinnverwirrung vom Verleger verleiten, die Spuren des Todes seines Vorgelegten zu verwischen, dessen Uniform anzulegen und mittels der Papiere und der aus ihnen gezogenen Kenntnisse selbst den Baron von Saalek zu spielen, wozu ihm seine Bildung und außerordentliche militärische Befähigung hilfreich zur Seite stehen. Er sucht sich ein örtlich ferner liegendes Gebiet für seine Thätigkeit, schwingt sich zum General empör, bringt seine Brigade auf den Stand höchster Vollendung und erregt durch seine hohen edlen Eigenschaften und Talente überall gerechtes Aufsehen. Er ist trotzdem einigen Kameraden verdächtig, und es gelingt nur seiner großen Geistesgegenwart, sich glücklich allen gelegten Schlingen zu entziehen. Im Grunde braven Charakters, läßt ihm sein Gewissen keine Ruhe, er entdeckt sich, auf der höchsten Stufe des Ansehens stehend, allerdings hart bedrängt, seinem durch und durch edlen Fürsten und beschließt sein Leben in stiller Zurückgezogenheit, statt mit starken Nerven des Spiel bis zum eigenen Untergange weiter zu freveln. Möge man die Anlage des Romans für unwahrscheinlich oder, wenn sie, wie Verfasser durchblicken läßt, den Thatsachen entsprechend, dann vielleicht für indiskret halten, — genug Meinardus hat seinen Stoff benugt, um eine Geschichte zu liefern, die den Leser fortdauernd in Spannung, allerdings auch hier und da in veinlicher Stimmung erhält, daß der sonst gewissenhafte Ufurpator eines fremden Namens nicht zur sittlichen Selbstermannung gelangen kann, seine Maske abzuwerfen, sondern selbst in heißen Lagen, die ihn halb dazu zwingen, lieber das Lügengewebe weiter spinnt, als die ihn erniedrigenden Fesseln zu sprengen. Auch der Schluß ist wohl etwas kurz abgebrochen. Wenn auch mit dem Ende der Läuichung die Spannung der Erzählung nachlassen muß, so hätte für die christlichen Leser eine gewisse Buße für das Unheil, das er auch in der eigenen Familie angerichtet hat, und hätte die Darlegung einer völligen Ein- und Umkehr an der Seite der treuen Gattin verständlicher gewirkt. Diese, seine Gattin, die an dem erwählten Genossen hängt, ist ebenio trefflich gezeichnet, wie das wahrhaft anheimelnde eheliche Leben der Hauptpersonen. Die gute Zeichnung eines Fürsten voll hoher Gaben und vornehmer Denkungsweise, wohlgetroffene militärische Bilder aus dem Treiben und Leben eines tüchtigen Heeres, treuer Freunde und erbitterter Feinde, die das Bild ruhelos aus jedem Versiede austöbtern, machen die Erzählung anziehend, und die feuchte Luft, die über dem ganzen Roman liegt, sie zu einer empfehlenswerthen Familien-Lektüre.

Notationsdruck und Verlag von Otto Thiele Halle Saale, Leipzigerstr. 81